



**Leben wie
Jesus gelebt hat**

ZAC POONEN

LEBEN WIE JESUS GELEBT HAT

(Living as Jesus Lived)

Zac Poonen

© Copyright – Zac Poonen (1977)

Um Missbrauch zu vermeiden, wurde dieses Buch durch Copyright geschützt.

Es sollte nicht ohne schriftliche Genehmigung des Autors nachgedruckt oder übersetzt werden.

Es wird jedoch die Genehmigung erteilt, alle Teile dieses Buches herunterzuladen und zu drucken, vorausgesetzt, dass es KOSTENLOS verteilt wird, dass KEINE ÄNDERUNGEN vorgenommen werden, dass der NAME UND DIE ADRESSE des Autors erwähnt werden, und vorausgesetzt, dass jeder Ausdruck diesen Copyright-Hinweis enthält.

Für weitere Details kontaktiere bitte:

*Christian Fellowship Church
40, DaCosta Square, Wheeler Road Extension,
Bangalore-560084, Indien*

E-Mail: cfc@cfcindia.com

Internet: www.cfcindia.com und www.cfcindia.com/deutsch

INHALT

1.	Gottes Zweck für den Menschen	1
2.	In Demut leben.....	4
3.	In Heiligkeit leben.....	9
4.	In Liebe leben	14
5.	Im Geist leben	20
6.	Im Willen Gottes leben.....	26
7.	In der Kraft Gottes leben.....	31
8.	Zur Ehre Gottes leben.....	36
9.	Die Braut Christi	40

KAPITEL 1

Gottes Zweck für den Menschen

Gott hat den Menschen nicht erschaffen, weil er einen Diener brauchte. Er hatte bereits Millionen von Engeln, die ihm dienten. Er schuf den Menschen, weil er *seinen Charakter und seine Natur offenbaren* wollte.

Wenn wir diese Wahrheit vergessen, ist es leicht, abgelenkt zu werden und sich vorzustellen, dass der Dienst für Gott der hauptsächliche Zweck unseres Heils in Christus ist. Das ist der Fehler, den viele Gläubige gemacht haben.

Bei der Erschaffung Adams sagte Gott: „*Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei*“ (1Mo 1,26; Lutherbibel 1984).

Als Adam sündigte, hatte Gott in seiner Vorsehung bereits Vorsorge dafür getroffen, den Menschen aus der Grube der Sünde zu ziehen, in die er gefallen war. Die Menschwerdung Christi und sein Tod am Kreuz waren in Gottes Gedanken, bevor Adam überhaupt erschaffen wurde.

Gottes Absicht bei der Erlösung, die er uns in Christus anbietet, besteht darin, dass wir zurück an den Ort gebracht werden mögen, wo er den ursprünglichen Zweck für den Menschen erfüllen kann – *um seine Natur zu offenbaren*.

Unser Heil kommt durch den Glauben an Christus. Aber Glaube kann nur auf eine göttliche Offenbarung der Person Christi gegründet werden. Nur ein solcher Glaube wird dem Heiligen Geist erlauben, uns in das Ebenbild Christi zu verwandeln.

Eine *intellektuelle* oder *teilweise* Erkenntnis Christi, getrennt von göttlicher Offenbarung, kann uns so blind zurücklassen wie es die Bibelgelehrten in den Tagen Jesu waren. Ihr Verständnis der Heiligen Schrift brachte sie dazu, nach einem anderen Christus Ausschau zu halten, der im Vergleich mit Jesus von Nazareth andere Eigenschaften hatte.

Der Jesus, den wir auf den Seiten der Bibel finden, ist Einer, der sich, obwohl er Gott und mit dem Vater wesensgleich war, „*selbst entäußerte*“ und ein *Mensch* wurde (Phil 2,6-7).

An diesem Punkt müssen wir die Wahrheit sorgfältig verstehen. *In seiner Person war Jesus nach wie vor Gott, als er ins Fleisch kam, **denn Gott kann niemals aufhören, Gott zu sein.*** Der klarste Beweis für die Göttlichkeit Jesu in den Tagen seines Fleisches wird in der Tatsache offenbar, dass er Anbetung entgegennahm. In den Evangelien wird uns siebenmal berichtet, dass er Anbetung akzeptierte, die Menschen ihm erwiesen (Mt 8,2; 9,18; 14,33; 15,25; 20,20; Mk 5,6; Joh 9,38). Engel und gottesfürchtige Menschen akzeptieren keine Anbetung (Apg 10,25-26; Offb 22,8-9). Aber Jesus akzeptierte sie – weil er der Sohn Gottes war.

Wovon hat er sich dann selbst entäußert? Von seinen *Privilegien* als Gott.

Betrachte zwei Beispiele: Wir wissen, dass „*Gott nicht versucht werden kann*“ (Jak 1,13). Doch die Heilige Schrift berichtet, dass Jesus versucht wurde (Mt 4,1-11).

Wir wissen auch, dass Jesus *allwissend* ist (er weiß alles). Doch die Heilige Schrift sagt, dass Jesus sich einmal einem Feigenbaum *nähern* musste, bevor er feststellen konnte, ob er irgendwelche Früchte trug (Mk 11,13). Einmal sagte Jesus, dass er nicht einmal den Zeitpunkt seines eigenen zweiten Kommens auf die Erde wüsste (Mk 13,32).

Daher ist es kristallklar, dass Jesus sich der göttlichen Privilegien entäußert hatte, als er auf dieser Erde in unserem Fleisch wandelte.

„Das Wort war Gott ... und das Wort wurde Fleisch“ (Joh 1,1.14).

Aber diese Wahrheiten in Bezug auf die Person Christi – *seine Göttlichkeit und seine Menschlichkeit* – müssen *gleichberechtigt* geglaubt werden, wenn wir Irrlehre vermeiden wollen.

Keine Wahrheit in der Heiligen Schrift kann ignoriert werden, ohne geistlichen Schaden zu erleiden. Wenn daher in unserem Verständnis und in unserem Dienst der *Göttlichkeit* und der *Menschlichkeit* Christi keine ebenbürtige Betonung verliehen wird, werden wir schließlich an einen *unvollständigen* Christus glauben – an „*einen anderen Jesus*“ als den, den die Heilige Schrift uns offenbart. Das wird zu entsprechendem Schaden in unserem christlichen Leben und Dienst führen. Wir sind nicht nur berufen, Christus als Gott *anzubeten*, sondern ihm auch als Mensch *nachzufolgen*.

Jesus hat uns nicht nur durch seinen Tod erlöst, sondern uns auch durch sein Leben auf Erden gezeigt, wie der Mensch nach Gottes Absicht leben sollte. Er ist nicht nur unser Erlöser, sondern auch unser *Vorläufer* (Hebr 6,20). Er hat uns ein Vorbild gegeben, wie man allezeit und in allen Situationen in vollkommenem Gehorsam gegenüber Gott leben soll.

Die Vergebung der Sünden, die Fülle des Heiligen Geistes und all die Mittel der Gnade, die Gott uns zur Verfügung gestellt hat, sind alle von ihm dazu bestimmt, uns an ein endgültiges Ziel zu bringen – dass wir dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet werden mögen. In der Tat, jede Doktrin im Wort Gottes kann nur dann aus ihrer richtigen Perspektive verstanden werden, wenn sie im Lichte von Gottes ewigem Zweck für den Menschen gesehen wird – um ihn wie Jesus zu machen.

Der hauptsächliche Dienst des Heiligen Geistes ist zweifach und wird wie folgt beschrieben: „*Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen von dem Herrn, der Geist ist*“ (2Kor 3,18).

Der Heilige Geist trachtet ständig danach, uns die Herrlichkeit Jesu in der Heiligen Schrift (dem Spiegel) zu zeigen – und dann trachtet er danach, uns in dieses Ebenbild zu verwandeln.

In seiner Souveränität ordnet Gott der Vater alle unsere Umstände ebenfalls auf dasselbe Ziel hin aus. „*Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ... denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes*“ (Röm 8,28-29).

Jedes Ereignis und alle Umstände in unserem Leben sind dazu bestimmt, uns ein wenig mehr in das Ebenbild Jesu zu verwandeln.

So sehen wir, dass unser Vater im Himmel und der Heilige Geist in unserem Herzen auf dieses eine Ziel hinarbeiten – *dass wir wie Jesus werden mögen*.

Je mehr wir an der Natur unseres Herrn teilhaben, desto mehr werden wir auf Erden so leben wie er lebte. *Das ist das geisterfüllte Leben*.

Jesus kam nicht als ein Engel auf die Erde, sondern wie wir. Die Bibel sagt: „*Daher musste er **in allem** seinen Brüdern gleich werden ...*“ (Hebr 2,17). (Seine Brüder sind seine Jünger – Mt 12,50). Wenn er nicht „*in allem*“ uns (seinen Brüdern) gleich geworden wäre, hätte er nicht unser Vorbild werden können. Er hätte uns auch nicht befehlen können, „*Folget mir nach*“, denn wir können offensichtlich nicht jemandem nachfolgen, der nicht unsere Begrenzungen hatte, *ebenso so wie ein Engel uns nicht Schwimmen beibringen kann, da er nicht den Abwärtssog der Schwerkraft spürt, so wie wir das tun*.

Dann wäre die Ermahnung des Paulus in *1. Korinther 11,1*, ihm nachzufolgen, so wie er Christus nachfolgte, bedeutungslos gewesen, denn Paulus hätte unmöglich so wie Jesus leben können. Dann wird das Leben Christi für uns zu einem Leben, das wir nur *bewundern*, dem wir aber niemals *nachfolgen* können.

Aber preisen wir Gott dafür, dass Christus in unser Fleisch gekommen ist. Und nachdem er die Begrenzungen unseres Fleisches angenommen hatte, hat er uns ein Beispiel zum Nachfolgen gegeben.

Da Jesus als ein Mensch ein heiliges, reines Leben führte, gibt es jetzt keinen Grund, warum nicht auch wir „*leben können wie er gelebt hat*“ (*1Joh 2,6*).

Weil wir als Menschen schwach sind, bietet uns Gott dieselbe Kraft des Heiligen Geistes an, die auch Jesus gegeben wurde, als er als ein Mensch auf Erden lebte.

Was Gott für Jesus tat, wird er auch gerne für uns tun, denn „*er liebt uns so, wie er Jesus liebte*“ (*Joh 17,23*). Aber seine Kraft steht nur „*denen, die glauben*“ (*Eph 1,19*), zur Verfügung. So ist also der Mangel an Glauben in Gottes Wort der Grund, warum die heutigen Christen gegen die Sünde und gegen Satan ohnmächtig und kraftlos sind.

Die Ausrede, die der Teufel uns gerne einreden möchte, wenn uns befohlen wird, „*in seinen Fußstapfen zu folgen, der keine Sünde getan hat*“ (*1Pt 2,21-22*), lautet, dass wir als Menschen nicht anders können als gelegentlich zu sündigen. Aber wenn wir Jesus sehen, der in unser Fleisch kam und nicht sündigte, dann passieren ZWEI Dinge:

(1) Wir haben keinerlei Entschuldigung mehr, zu sündigen.

(2) Wir haben Glauben, dass auch wir so wie Jesus ein Leben des Sieges über die Sünde führen können.

Und so ist das Gebet des Paulus auch mein Gebet, wenn du die Wahrheiten der Heiligen Schrift in diesem Buch liest: „... *dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen* [zur vollen Erkenntnis von Christus zu kommen] ... *und dass er euch Kraft gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen*“ (*Eph 1,17; 3,16*).

Nur durch die volle Erkenntnis Jesu Christi können wir die Kraft des Heiligen Geistes kennen. *Jesus ist das vollkommene Beispiel des geisterfüllten Menschen.*

Wenn wir uns sein Leben anschauen und sehen, wie er auf dieser Erde lebte, können wir unmissverständlich verstehen, *was die Merkmale eines geisterfüllten Lebens sind.*

KAPITEL 2

In Demut leben

Die Größe Gottes kann von der Welt an den Wundern seiner Schöpfung erkannt werden (Ps 19,1). Das Universum ist so gewaltig, dass der menschliche Verstand es nicht erfassen kann. Galaxien von Sternen wurden quer durch den Weltraum geschleudert, die Milliarden von Lichtjahren voneinander entfernt sind. Gleichzeitig besteht jedes Materieteilchen in diesem Universum aus Atomen, die so klein sind, dass man sie mit bloßem Auge nicht sehen kann, doch sie enthalten Hunderte von Elektronen, die in ihrem Inneren rotieren. Wie groß ist unser Gott!

Aber für den Jünger Jesu Christi erkennt man Gottes Größe nicht in erster Linie durch diese Wunder des Universums, sondern vielmehr in der Demut, die den Sohn Gottes veranlasste, sich selbst zu entäußern, in unser Fleisch zu kommen und sich mit der gefallenen Menschheit zu identifizieren.

„Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ schreibt der Apostel Johannes (Joh 1,14). Und wir können hinzufügen: „Eine solche Herrlichkeit, die die Herrlichkeit, die man in der Schöpfung sieht, weit übertrifft.“

Der große König des Himmels kam und wohnte als Einer von uns in unserem Fleisch. Er kam nicht in einer herablassenden, bevormundenden Art und Weise, sondern in echter Demut und machte sich in jeder Hinsicht mit uns eins.

Wir sehen die Herrlichkeit Jesu auf viel größere Weise in seiner Demut als selbst in den herrlichen Wundern, die er tat.

Es ist dieser Weg der Demut, den uns der Heilige Geist als Erstes zeigt, damit wir lernen mögen, alle Tage unseres Lebens darin zu leben. In diesem Bereich sollen wir Jesus in erster Linie folgen.

Bevor Jesus dieses reine und von Liebe erfüllte Leben auf Erden führte, *demütigte er sich selbst*. Das war der erste Schritt. *Und dies ist auch für uns der erste Schritt*.

Viele Jahrtausende bevor Jesus auf die Erde kam, hatte Gott einen Engel namens Luzifer erschaffen, der vollkommen an Weisheit und Schönheit war. Luzifer wurde von Gott als Haupt über die Engel eingesetzt. Aber von Stolz aufgeblasen und unzufrieden mit seinem festgesetzten Los, trachtete Luzifer danach, in den Himmel aufzufahren und sich selbst zu erhöhen (Hes 28,11-17; Jes 14,12-15). Somit brachte er die Sünde in Gottes Schöpfung. Gott warf ihn sofort aus dem Himmel hinaus – und er wurde zu Satan.

Stolz ist daher die Wurzel jeder Sünde und alles Bösen in diesem Universum.

Als Adam sündigte, wurde auch er mit diesem satanischen Stolz infiziert.

Jedes Kind Adams wird jetzt auch mit dieser Infektion geboren.

Um den Menschen von diesem Gift zu erlösen, *demütigte Jesus sich selbst*.

So wie Sünde im Stolz Luzifers ihren Anfang nahm, so entsprang unsere Erlösung der Selbsterniedrigung Jesu. Wir haben so viel von der Gesinnung Christi, wie wir von seiner Demut haben. Das ist der unfehlbare Maßstab von geistlichem Wachstum.

Das Kommen Jesu von der Herrlichkeit des Himmels auf die Erde herab ist an sich schon eine wunderbare Demonstration seiner Demut. Aber es heißt weiter, dass er sich sogar „als Mensch demütigte“ (Phil 2,8). „Er wurde in allem seinen Brüdern gleich“ (Hebr 2,17). Er nahm so wie alle anderen Menschen seinen Platz vor Gott ein. Er wurde ein Nichts, damit Gott alles sein möge. Das ist wahre Demut.

Weltliche Herrlichkeit und Größe einer Person werden an der Position, dem Wohlstand, den Errungenschaften, dem Familienstatus usw. gemessen. Aber wie anders war die Herrlichkeit Gottes, wie man sie in Jesus Christus sieht!

Jesus war die einzige Person, die jemals geboren wurde, die die Gelegenheit hatte, *die Familie* auszuwählen, in die er hineingeboren werden wollte. Keiner von uns hatte diese Wahlmöglichkeit.

Welche Familie wählte sich Jesus aus? Eine unbekannte Zimmermannsfamilie aus einem Ort namens Nazareth, einer Stadt, von der man sagte: „*Was kann von dort Gutes kommen?*“ (Joh 1,46). Josef und Maria waren so arm, dass sie sich nicht einmal leisten konnten, ein Lamm als Brandopfer darzubringen (siehe Lk 2,22-24 i. V. m. 3Mo 12,8).

Ferner war Jesus die einzige jemals geborene Person, die *genau* wählen konnte, *wo* sie geboren werden würde. Nachdem er die Gelegenheit hatte, den Ort seiner Geburt zu bestimmen, welchen Ort wählte er aus? *Eine Viehkrippe in einem bescheidenen Stall!*

Beachte ferner den Familienstammbaum, den Jesus für sich auswählte. In seinem Stammbaum in *Matthäus 1,3-6* werden vier Frauen erwähnt. Die erste, *Tamar*, hatte einen Sohn, der durch Ehebruch mit ihrem Schwiegervater Juda gezeugt wurde. Die zweite, *Rahab*, war eine bekannte Hure in Jericho. Die dritte, *Rut*, war eine Nachfahrin Moabs, die als Ergebnis von Lots Ehebruch mit seiner eigenen Tochter geboren wurde. Die vierte war Urias Frau *Batseba*, mit der David Ehebruch begangen hatte.

Warum hat sich Jesus für einen solchen schändlichen Familienstammbaum entschieden? Damit er sich völlig mit Adams gefallener Nachkommenschaft identifizieren konnte. Hier sehen wir seine Demut. Er hatte kein Verlangen danach, auf seine Familie oder Abstammung stolz zu sein.

Jesus hat sich völlig mit den Menschen identifiziert. Er glaubte an die grundlegende Gleichheit aller Menschen ohne Rücksicht auf Rasse, Familie, Position im Leben usw., und wurde einer der Geringsten und Niedrigsten in der gesellschaftlichen Schicht. Nur derjenige, der sich unter andere begibt, ist in der Lage, sie zu erhöhen. Das war der Grund, warum Jesus auf die Erde kam.

Der Heilige Geist verwandelt uns durch die Erneuerung unseres Sinnes (*Röm 12,2*). Die Saat von echter christusähnlicher Demut wird in unseren Gedanken gesät. Nicht durch unsere Taten oder durch unser Verhalten vor anderen, sondern durch unsere Gedanken (wenn wir mit uns allein sind) können wir herausfinden, ob wir in diesem Bereich zur Christusähnlichkeit verwandelt werden oder nicht – unsere Gedanken über uns selbst und darüber, wie wir uns mit anderen vergleichen.

Nur wenn wir in unseren eigenen Gedanken gering sind, können wir wirklich „*andere höher achten als uns selbst*“ (*Phil 2,3*) und uns als die „*Allergeringsten unter allen Heiligen*“ betrachten (*Eph 3,8*).

Jesus betrachtete sich selbst immer als einen Menschen, der vor seinem Vater nichts war. Daher wurde die Herrlichkeit des Vaters durch ihn in all seiner Fülle offenbart.

Weil Jesus diese Position der Nichtigkeit vor dem Vater einnahm, konnte er sich allem, was der Vater für sein Leben anordnete, freudig unterordnen und allen Geboten des Vaters von ganzem Herzen gehorchen.

„*Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode*“ (*Phil 2,8*).

Völliger Gehorsam ist das unverkennbare Merkmal von echter Demut. Es gibt keinen eindeutigeren Beweis als diesen.

Über einen Zeitraum von 30 Jahren unterstellte sich Jesus einem unvollkommenen Pflegevater und einer unvollkommenen Mutter – weil dies der Wille des Vaters für ihn war. Er wusste weit mehr als Josef und Maria, und war, anders als sie, sündenlos. Doch ordnete er sich ihnen unter.

Es ist für einen Menschen nicht leicht, sich denen unterzuordnen, die ihm gegenüber intellektuell oder geistlich unterlegen sind. Aber echte Demut hat in diesem Punkt kein Problem – denn jemand, der sich in Gottes Augen als Nichts betrachtet, hat kein Problem damit, sich jemandem unterzuordnen, den Gott über ihn gesetzt hat.

Jesus wählte einen wenig beeindruckenden Beruf aus – den Beruf eines Zimmermanns. Und als er sein öffentliches Wirken begann, hatte er vor oder nach seinem Namen keine Zusätze [Titel]. Er war nicht „*Pastor Jesus*“. Noch viel weniger war er der „*Hochwürden Dr. Jesus*“. Er strebte nie nach oder begehrte nie irgendeine irdische Position oder einen Titel, der ihn über das gewöhnliche Volk erhöhen würde, dem zu dienen er gekommen war. *Wer Ohren hat zu hören, der höre.*

Als einmal die Menschen in Scharen zu ihm strömten und ihn zum König machen wollten, entwich er aus ihrer Mitte (*Joh 6,15*). Er hatte den Wunsch, nur als „*Menschensohn*“ bekannt zu sein.

Er suchte und kümmerte sich nicht um die Ehre von Menschen. Er lebte allein vor dem Angesicht des Vaters und war ganz zufrieden damit, von Menschen ignoriert und verachtet durchs Leben zu gehen. Für ihn zählte allein die Anerkennung des Vaters.

Jedes Mal, wenn Jesus jemanden heilte oder ein Wunder tat, war er bemüht, dass niemand von der Heilung Kenntnis erhalten sollte, denn seine Wunder waren Taten des Mitgefühls, die für notleidende Menschen und nicht als öffentliche Kunststücke vollbracht wurden. Sogar als Jesus die Tochter des Jairus von den Toten auferweckte, gab er strikte Anweisung, niemandem davon zu erzählen (*Mk 5,43*). Erst als Jesus diese Erde verlassen hatte, wurde der Bericht über sein Leben von seinen Jüngern publik gemacht.

Als er am letzten Abend vor seiner Kreuzigung eine Wasserschüssel nahm und die Füße seiner Jünger wusch, war das bezeichnend dafür, was während seines ganzen Lebens zutraf. Er war ein Diener aller Menschen gewesen. Er hatte rasch festgestellt, dass die Füße der Jünger schmutzig waren und war ebenso schnell dabei, die Wasserschüssel zu nehmen und das Notwendige zu tun, statt zu warten, um zu sehen, ob jemand anders es tun würde. Diese Handlung war symbolisch für seinen lebenslangen Dienst für andere. Jesus wartete nicht, um gefragt zu werden, etwas zu tun. Er erkannte die Not und tat das Notwendige.

Jesus verkehrte eng mit der untersten gesellschaftlichen Schicht und bewegte sich unter ihnen als Einer, der ihnen gleich war. Und doch, obwohl er sündenlos und vollkommen war, gab er niemals Anlass, dass andere sich wegen ihrer Fehler peinlich fühlten. Es umgab ihn kein herablassendes Flair, wenn er mit seinen Jüngern herumzog. In der Tat, er bewegte sich mit ihnen so frei, dass sie sich frei fühlten, ihn zu tadeln und ihm sogar Ratschläge zu erteilen (*Mt 16,22; Mk 4,38; 9,5*).

Wir sehen die Demut Jesu in seiner Suche nach Gemeinschaft mit den Jüngern im Gebet. Im Garten Gethsemane bat er Petrus, Jakobus und Johannes, mit ihm zu beten, weil seine Seele „*bis an den Tod betrübt*“ war (*Mt 26,38*). Jesus war sich der äußersten Schwachheit des Fleisches, das er angenommen hatte, bewusst. Das war der Grund, warum er ihre Gemeinschaft im Gebet suchte.

Weil wir nicht ehrlich genug sind, unsere Nichtswürdigkeit anzuerkennen, ist die Offenbarung von Gottes Kraft durch uns begrenzt. Jesus hat uns den Weg der

Demut gezeigt. Er bedeutet, die Schwachheit unseres Fleisches und unsere Nichtigkeit als menschliche Wesen anzuerkennen.

Weil Jesus sich selbst demütigte, erhöhte ihn Gott auf die höchste Position im Universum (*Phil 2,9*). Diejenigen, die auf dem Weg der Demut am weitesten vorankommen, werden mit Jesus zu seiner Rechten und zu seiner Linken in Herrlichkeit sitzen.

Während seines ganzen Lebens ging Jesus *nach unten*. Er kam vom Himmel und ging kontinuierlich *nach unten, nach unten*, den ganzen Weg *nach unten* bis zum Kreuz. Kein einziges Mal änderte er die Richtung und strebte *nach oben*.

Es gibt nur zwei Geister, die heute auf der Erde operieren: Einer, der Geist Satans (Luzifers), der Menschen dazu anhält, nach oben zu gehen – sei es nun in der Welt oder im Christentum. Der andere, der Geist Christi, leitet die Menschen an, so wie ihr Meister nach unten zu gehen. So wie das Weizenkorn ging Jesus nach unten, und alle seine wahren Jünger können durch dieses Kennzeichen unverwechselbar identifiziert werden.

Die Demut Jesu kann man in all ihrer Großartigkeit in seinem Tod sehen. Es gab niemals ein ungerechteres Gerichtsverfahren als das, welches Jesus durchmachte. Doch er unterstellte sich stillschweigend der Verwundung, der Beleidigung, der Ungerechtigkeit, der Demütigung und dem Spott. Er rief auf seine Feinde keine Flüche herab. Er drohte auch nicht mit Rache, noch bat er um die Unterstützung von Engeln. Als Sohn Gottes gab er alle Rechte auf.

Die „*geballte Faust*“ ist ein passendes Symbol für die Menschheit – sie signalisiert sowohl das Verlangen, auf seinen Rechten, Vollmachten und Besitztümern zu bestehen als auch das Verlangen zurückzuschlagen, wenn man angegriffen wird.

Jesus hingegen öffnete am Kreuz willig seine Handflächen, um die Nägel zu empfangen. Seine Handflächen waren immer offen und gaben, gaben und gaben. Schließlich gab er auch sein eigenes Leben auf. Das ist wahre „Männlichkeit“, so wie Jesus sie geplant hat.

Der Jünger Jesu, der die göttliche Natur manifestieren möchte, muss bereit sein, Unrecht ohne Klagen zu erleiden.

Die Bibel sagt: „*Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwärmte, als er geschwämmt wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet*“ (1Pt 2,20-23).

Die Demut Jesu erlaubte es ihm nicht, jemanden zu richten. Gott allein ist der Richter aller Menschen; und jeder Mensch, der einen anderen richtet, nimmt dabei einen Platz ein, der Gott allein zusteht. Als Mensch auf Erden sagte Jesus: „*Ich richte niemand*“ (Joh 8,15). Er übergab das ganze Gericht seinem Vater. Auch in diesem Punkt sehen wir die Schönheit seiner Demut.

Jesus hat sich bereitwillig dem erniedrigenden Tod unterworfen, den sein Vater für ihn plante. Über die menschlichen Werkzeuge hinaus, die seine Kreuzigung planten und ausführten, konnte er die Hand des Vaters erkennen, und er trank bereitwillig den Kelch, den ihm „*der Vater gab*“ (Joh 18,11).

„*Er ... ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz*“ (Phil 2,8).

Das ist der wahre Jesus der Heiligen Schrift. Zum Unterschied von modernen Evangelisten wurde er nicht als Berühmtheit oder als ein Filmstar verehrt. Im Gegenteil, Er wurde von Menschen verachtet und abgelehnt; die damalige Welt

beseitigte ihn, indem sie ihn an ein Kreuz nagelten. Die heutige Welt ist nicht anders; der Jünger steht nicht über seinem Meister. Ein Christentum, das populär ist und die Ehre der Welt anzieht, ist eine Fälschung des wahren Glaubens. Das ganze Leben Jesu – von der Geburt bis zum Tode – war eine Demonstration der Tatsache, dass *„das, was bei den Menschen hoch ist, ein Gräuel vor Gott ist“* (Lk 16,15).

„Lernt von mir“, sagte Jesus, *„denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“* (Mt 11,29). Demut war das Wichtigste, was die Jünger nach Jesu Aufforderung von ihm lernen sollten. Und das ist es, was auch wir von ihm lernen müssen.

KAPITEL 3

In Heiligkeit leben

Gott ist Licht und Liebe (1Joh 1,5; 4,8). Er „*wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann*“ (1Tim 6,16). Weil er heilig ist, ruft er uns auch auf, heilig zu sein.

Aber Heiligkeit kann für einen Menschen nur durch Versuchung erlangt werden. Adam wurde unschuldig geschaffen, sogar ohne die Erkenntnis von Gut und Böse. Gott wollte, dass er heilig ist; und zu diesem Zweck erlaubte Gott, dass er versucht wurde.

Der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen war von Gott selbst geschaffen worden und war an sich nicht böse. Er existierte in einer Welt, über die Gott die Worte „*sehr gut*“ ausgesprochen hatte (1Mo 1,31). Er war sehr gut, weil er Adam die Gelegenheit bot, heilig zu sein, indem er der Versuchung widerstand.

Die Bibel sagt: „... *erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt*“, weil uns Versuchungen die Gelegenheit geben, an Gottes Heiligkeit Anteil zu erhalten (Hebr 12,10), und „*vollkommen und vollendet*“ zu werden (Jak 1,4).

Wenn wir die Heiligkeit Jesu betrachten, schauen wir nicht auf jene ihm innewohnende Heiligkeit, die er als Gott hatte, denn das wäre für uns kein Vorbild. Wir schauen auf ihn als jemand, der „*in allem seinen Brüdern gleich wurde*“ und „*der in allem wie wir versucht wurde, doch ohne Sünde*“ (Hebr 2,17; 4,15).

Jesus ist unser Vorläufer (Hebr 6,20), der dasselbe Rennen, das wir rennen, gelaufen ist und uns den Weg gebahnt hat, damit wir ihm nachfolgen. Daher sagt er zu uns: „*Folget mir nach*“ (Joh 12,26). Und indem wir auf ihn schauen, der das Rennen vor uns gelaufen ist, können auch wir das Rennen mit Ausdauer laufen, ohne matt zu werden oder den Mut sinken zu lassen (Hebr 12,1-4).

Jesus erduldet alle Versuchungen, die einem Menschen jemals begegnen können. Er wurde „*in allem wie wir versucht*“. Das wird in Hebräer 4,15 klar gelehrt. Und das ist unsere Ermutigung. Jesus übte keine Macht aus, die uns heute von Gott nicht angeboten wird. Als ein Mensch begegnete und überwand er Versuchungen in der Kraft, die ihm der Vater durch den Heiligen Geist gab.

Satan hat den Menschen immer gesagt, dass Gottes Gesetze beschwerlich und unmöglich zu halten sind. Jesus kam als ein Mensch und entlarvte diese Lüge Satans durch sein Leben des vollkommenen Gehorsams. Wenn wir eine Versuchung bestehen oder irgendein Gebot halten müssten, das Jesus nicht bestehen bzw. halten musste, dann könnten wir in diesem Punkt eine Ausrede zum Sündigen haben. Und wenn Jesus dieses vollkommene Leben ohne die Schwachheit unseres Fleisches oder mit einer Kraft, die uns nicht zur Verfügung steht, gelebt hätte, dann könnte sein Leben für uns kein Vorbild sein, dem wir folgen könnten, noch könnte es für uns in den Augenblicken, wenn wir versucht werden, eine Ermutigung sein. Jesus zeigte durch sein Leben auf Erden als Mensch, dass die Macht, die Gott uns zur Verfügung stellt, ausreicht, um den Anforderungen seines Gesetzes zu genügen, die wir in seinem Wort sehen.

„*Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde*“ (Hebr 4,15). Das sündenlose Leben Jesu ist Gottes Beweis für die Welt, dass es für einen Menschen durch die Kraft des Heiligen Geistes möglich ist, vollen Sieg über die Sünde zu erlangen und Gott freudig zu gehorchen. Wenn wir in ihm bleiben, dann KÖNNEN wir „*auch so leben wie er gelebt hat*“ (1Joh 2,6).

Jesus begegnete allen Verlockungen zur Sünde, denen wir heute begegnen und wurde von seinem Vater durch jede Versuchung, die einem Menschen jemals begegnen kann, geführt. Auf diese Weise wurde er zugerüstet, um unser Führer und Hohepriester zu sein (Hebr 2,10.17-18; 5,7-9). In all diesen Situationen verleugnete er sich selbst und tötete die Begierden des Fleisches, die ihn zur Sünde verleiteten. Daher *„litt er ständig im Fleisch“*.

Die Heilige Schrift weist auf ihn als unser Vorbild hin: *„Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat aufgehört mit der Sünde, dass er hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes lebe“* (1Pt 4,1-2). Jesus zeigte durch sein Leben des *„Gehorsams bis zum Tode“*, dass es eine weit geringere Katastrophe ist, irgendetwas zu erleiden, was uns zustößt, als Gott auch nur in einem Punkt ungehorsam zu sein.

Das Wesen aller Sünde besteht im Tun des eigenen Willens. Das Wesen der Heiligkeit in einem Menschen besteht darin, seinen eigenen Willen zu verleugnen und den Willen Gottes zu tun. Das ist die Art und Weise, wie Jesus lebte. Er sagte:

„Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat ... Ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen eigenen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat ... Nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Joh 5,30; 6,38; Mt 26,39).

Jesus brachte seinen eigenen menschlichen Willen Gott als fortwährendes Opfer dar, sogar wenn das intensive Leid bedeutete. Es heißt, dass *„er in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem darbrachte, der ihn vom Tod erretten konnte“* (Hebr 5,7).

Im Garten Gethsemane warnte Jesus seine drei Jünger, dass es nur durch Wachen und Beten (d.h. indem man Hilfe von Gott sucht) möglich ist, Versuchungen zu überwinden, da das menschliche Fleisch schwach ist (Mt 26,41). Er selbst betete und nur dadurch überwand er.

Kurz bevor er nach Gethsemane ging, sagte Jesus zu seinen Jüngern, dass der Tag kommen würde, wenn auch sie in der Lage sein würden, die Werke zu tun, die er tat, weil ihnen der Vater den Heiligen Geist als ihren *„Helfer“* geben würde (Joh 14,12.16). Jesus ist nicht gekommen, um uns zu Wunderwirkern, sondern um uns heilig zu machen. Seine Werke waren Werke der Heiligkeit, Werke des Gehorsams gegenüber dem Vater, und dies sind die Werke, die auch wir, wie er verheißen hat, in der Lage sein werden, zu tun. Er hat sie alle als ein Mensch, der mit dem Heiligen Geist erfüllt war, getan.

Als die Jünger am Pfingsttag mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, empfingen auch sie die Kraft, die Werke des Gehorsams zu tun, die Jesus tat. Während Jesu Leben auf Erden hatten sie die Macht empfangen, Kranke zu heilen, Tote zu erwecken, Aussätzige zu heilen und Dämonen auszutreiben (Mt 10,8), aber nicht die Macht, um Sünde zu überwinden. Zu diesem Zweck mussten sie warten, bis sie am Pfingsttag mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden.

Die Fülle des Geistes ist dazu bestimmt, uns zu befähigen, die *„Werke, die Jesus tat“*, zu tun oder mit anderen Worten, *„den Willen Gottes“* zu tun (Joh 4,34).

Dies ist das herrliche Leben, das Gott uns unter dem neuen Bund anbietet.

„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, DAMIT die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Röm 8,3-4).

Die Bedeutung für uns, dass Jesus Versuchungen gegenüberstand und überwand, liegt in der Tatsache, dass er dadurch für uns einen Weg eröffnet hat, auf dem wir ihm nachfolgen können.

Der Weg, den Jesus aufgetan hat, wird in *Hebräer 10,19-20* „*der neue und lebendige Weg*“ genannt. „*Wir haben die Freiheit zum Eingang in das Heiligtum [Allerheiligste], den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes [durch sein Fleisch].*“

Das Allerheiligste im Tempel war der Ort, wo die Herrlichkeit Gottes wohnte. Das ist der Ort, zu dem uns Gott den Weg aufgetan hat, um ihm zu folgen, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erhalten können. Er ist der Vorläufer, der zuerst durch den Vorhang des Fleisches eingetreten ist (*Hebr 6,20*). Wir sollen jetzt das Rennen laufen, indem wir auf sein Vorbild schauen (*Hebr 12,1-2*).

Wir müssen den Vorhang nicht zerreißen, denn dieser ist bereits von unserem Herrn ein für alle Mal zerrissen worden. Aber wir müssen ihm auf dem Weg des zerrissenen Vorhanges nachfolgen – auf dem Weg des Kreuzes, dem Weg des Todes des Fleisches und seiner Begierden.

Im Leben Jesu wurde die Herrlichkeit von Gottes Heiligkeit durch den Tod des Fleisches offenbar. Und es gibt für uns keinen anderen Weg. Wenn wir dieses „*Sterben Jesu*“ an unserem Leibe tragen, dann, und dann allein, wird dieses reine und heilige „*Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werden*“ (*2Kor 4,10*).

Der Heilige Geist wird uns, so wie er Jesus führte, immer auf den Weg des Kreuzes führen. Wenn wir auf diesem Weg wandeln, werden wir nach und nach in der Lage sein, an seiner Heiligkeit teilzuhaben. So war es bei Jesus und so wird es bei allen sein, die denselben Weg beschreiten.

Jesus kam, um uns zu Teilhabern der göttlichen Natur zu machen, damit dasselbe Leben, das in ihm war, auch in uns sein kann.

„*Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt ... Er hat uns seine teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, dass ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur*“ (*2Pt 1,3-4*).

Gott hat uns nicht versprochen, uns auf dieser Erde sündenlos vollkommen zu machen. Wir sollen nach Vollkommenheit streben. Aber wir können im Sieg über bewusste Sünde leben.

Wir haben gesehen, dass Jesus in allen Punkten wie wir versucht wurde. Einige unserer stärksten Versuchungen sind die, die unser Gedankenleben angreifen. So muss es auch Jesus ergangen sein, doch er sündigte nie. Wir können auch in unserem Gedankenleben Überwinder sein.

Jesu Sprache war rein. Niemals gingen ein schmutziges und auch kein nutzloses Wort über seine Lippen. Er sagte immer die Wahrheit. In seinem Munde war kein Betrug. Niemand konnte Jesus in ein Gespräch verwickeln, wie man (über die eigenen Bedürfnisse hinaus) immer mehr Geld machen kann. Er war an solchen Dingen einfach nicht interessiert. Sein Sinn war auf das, was droben ist, und nicht auf das, was auf Erden ist, gerichtet. Er hat zweifellos materielle Dinge benutzt, aber er hat sie nicht geliebt, noch hatte er eine Bindung an irgendeines dieser Dinge.

Die Heiligkeit Jesu war innerlich. Es war keine äußerliche Frömmigkeit, die sich in Essen, Kleidung oder gesellschaftlicher Zugehörigkeit äußerte. Er war kein Asket und kein Einsiedler. Er lebte inmitten der Alltagsarbeit, er trug die Kleidung, die andere auf seiner gesellschaftlichen Ebene trugen, er aß und trank im Normalmaß (*Lk 7,34*) und genoss die guten Dinge, die Gott den Menschen in dieser Welt zum Genießen gegeben hat (*1Tim 6,17*). Doch war er in Sachen Essen nie zügellos, denn er disziplinierte sich selbst, sodass er seine Wunderkräfte selbst nach 40 Tagen des

Fastens nicht benutzte, um Steine in Brot zu verwandeln. Er verkehrte nicht nur mit religiösen Leuten, sondern sogar mit der schlimmsten Sorte von Sündern und blieb dabei makellos. Seine Heiligkeit war im Wesentlichen eine innere.

Jesus mied nicht nur die Sünde. Er gab auch viele legitime Vergnügen auf, die unnütz waren oder denen man sich nicht hingeben konnte, ohne einen Teil vom „Geschäft“ des Vaters zu opfern, das zu vollenden er gekommen war (1Kor 6,12).

Jesu Heiligkeit entsprang einem Leben des Meditierens über Gottes Wort. Er kannte Gottes Wort bereits im Alter von 12 Jahren gründlich, weil er in mühsamer geistlicher Arbeit über die Heilige Schrift meditierte, indem er nach dem Licht des Heiligen Geistes zum Verständnis des Wortes Gottes trachtete. Er wusste mehr als die gebildeten Doktoren der Theologie, weil er nach der Offenbarung des Geistes strebte. Jesus ging in keine Bibelschule. Er lernte unter der Obhut seines Vaters, so wie es die wahren Propheten zur Zeit des Alten Testaments getan hatten – Mose, Elia, Elisa, Jeremia, Johannes der Täufer usw. *Kein wahrer Prophet kam jemals aus einer Bibelschule.* Lasst uns das in Erinnerung behalten!

Jesus studierte das Wort Gottes und dann gehorchte er ihm. Auf diese Weise wurde das Wort zu einer mächtigen Waffe in seiner Hand, nicht nur in seinem Kampf gegen Satan (Mt 4,1-11), sondern auch in seinem Predigtendienst. Er sprach mit Autorität und seine Predigt lief den populären Traditionen seiner Zeit zuwider, die von den Gelehrten und Doktoren des Gesetzes verkündet wurden.

Er entlarvte die *Heuchelei* und die *Weltlichkeit* der Pharisäer und sagte ihnen, dass sie auf dem Weg zur Hölle waren, trotz ihres doktrinären Fundamentalismus‘ (Mt 23,23). Gleichzeitig deckte er die *doktrinären Irrtümer* und falschen Auslegungen (der Heiligen Schrift), die die Pharisäer hatten, auf (Mt 23,23-33).

Jesus strebte in seinem Predigtendienst nie nach Popularität. Er hat Folter und Qual freudig angenommen, statt ein Tüpfelchen von der Wahrheit aufzugeben. Er glaubte nicht an „Frieden und Einheit um jeden Preis“. Sogar seine Feinde erkannten an: *„Wir wissen, dass du sehr aufrichtig bist und die Wahrheit lehrst, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen, ohne Furcht oder Gefälligkeit“* (Mt 22,16; in Anlehnung an die *Living Bible*, kurz LB).

Die Heiligkeit Jesu wurde auch in seinem Eifer für die Reinheit von Gottes Haus sichtbar (Joh 2,14 ff.). Als er den Tempel betrat und sah, wie die Leute im Namen der Religion Geld machten, entbrannte in ihm heiliger Zorn und er trieb sie mit einer Peitsche hinaus.

Die Bibel gebietet uns, zornig zu sein, ohne zu sündigen (Eph 4,26). Als die Soldaten Jesus schlugen und im Palast des Pilatus auspeitschten, ertrug er alles geduldig. Er war kein einziges Mal zornig, als es um seine eigene Person ging. Ein solcher Zorn wäre Sünde gewesen. Aber wo es um die Reinheit von Gottes Haus ging, war es anders. Dort wäre es Sünde gewesen, den Zorn zurückzuhalten.

Er benutzte an diesem Tag die Peitsche, ohne Rücksicht darauf, ob die Leute ihn missverstehen und denken würden, dass er die Kontrolle über sich selbst verloren und dem Fleisch nachgegeben hätte. Er lebte nie vor dem Angesicht der Menschen. Er kam, um ein Schwert zu bringen (Mt 10,34), und er benutzte es schonungslos. Es schnitt, verwundete und verletzte. Dadurch wurde die Herrlichkeit des Vaters offenbart.

Jesu Leben war da schönste, ordentlichste, das friedlichste und glücklichste Leben, das diese Welt je gesehen hat. Dies lag an seinem völligen Gehorsam gegenüber Gottes Wort.

Betrachte die Ordnung, die es im physischen Universum gibt. Die Sterne und Planeten bewegen sich in der Himmelswelt in einer solch perfekten Ordnung, dass

wir unsere Zeit bis zu einer Millionstel-Sekunde genau nach ihnen richten können. Ihre Verlässlichkeit ist so groß, dass Astronomen die Position eines jeden Sterns für irgendein künftiges Datum berechnen können. Was ist das Geheimnis einer solch perfekten Ordnung? Nur eines: *Sie gehorchen dem Willen Gottes exakt* und bewegen sich in den für sie festgelegten Umlaufbahnen und mit der Geschwindigkeit, die von ihrem Schöpfer festgesetzt wurde.

Wo immer es Gehorsam gegenüber Gott gibt, gibt es Vollkommenheit und Schönheit. Und wo immer es Ungehorsam gegenüber Gott gibt, gibt es Chaos und Hässlichkeit.

Sogar die Sterne sind ein stummes Zeugnis für die Tatsache, dass Gottes Gebote für uns das Beste und dass seine Gebote keine Last sind.

Jesu Leben legte für die Tatsache Zeugnis ab, dass von allen Dingen Frömmigkeit allein sowohl in diesem als auch nächsten Leben nützlich ist (1Tim 4,8). Niemand kann glücklicher, friedlicher oder zufriedener sein als ein gottesfürchtiger Mensch. „Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens“ (Spr 14,27); und Jesus gehorchte dem Gebot „täglich nach der Furcht des Herrn zu trachten“ (Spr 23,17). Gott hörte seine Gebete, weil er Gott in Ehren hielt (Hebr 5,7). Der Himmel war über Jesus immer offen, weil er in der Furcht Gottes lebte. „Ich ehre meinen Vater“ (Joh 8,49), sagte er einmal. Er demonstrierte durch sein Leben die Wahrheit des Wortes, das besagt: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn“ (Spr 9,10).

Jesu Gebete wurden nicht automatisch erhört, weil er der Sohn Gottes war, sondern weil „er Gott in Ehren hielt“ [fürchtete] (Hebr 5,7). Er war mit der Freude und mit dem Öl des Heiligen Geistes – „dem Freudenöl“ – nicht automatisch gesalbt, weil er Gottes Sohn war, sondern weil er Gerechtigkeit liebte und Ungerechtigkeit hasste (Hebr 1,9). Gott kann sich nur einem Menschen anvertrauen, der moralisch rein ist. Das ist das Geheimnis von geistlicher Autorität.

Die religiöse Welt zur Zeit Jesu hat jedoch Gottes Sichtweise der Heiligkeit Jesu nicht geteilt. Jesu Heiligkeit provozierte ihren Hass, weil er ihre Sünde furchtlos aufzeigte (Joh 7,7). Und so erlitt Jesus Feindschaft, Ablehnung, Hass, Kritik, Exkommunikation durch die jüdischen religiösen Führer und schließlich den Tod – alles, weil er Heiligkeit predigte. Sie hätten ihn nicht gekreuzigt, wenn er bloß ein heiliges Leben geführt hätte. Aber er verurteilte ihre Heuchelei und entlarvte durch seine Predigt ihre Sünden. Daher waren sie entschlossen, ihn zum Schweigen zu bringen.

Jesus sagte: „Ihr Gericht basiert auf dieser Tatsache: Dass das Licht vom Himmel in die Welt kam, aber sie liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Sie hassten das himmlische Licht, weil sie in ihrer Finsternis sündigen wollten. Sie hielten sich von diesem Licht aus Angst davor fern, dass ihre Sünden aufgedeckt werden könnten“ (Joh 3,17-19; LB).

Die heutige „christliche“ religiöse Welt ist genau dieselbe; und der Jünger steht nicht über seinem Meister. Der Wandel im Licht wird uns nicht den Beifall des lauwarmen Christentums einbringen. „Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2Tim 3,12); und diese Verfolgung wird hauptsächlich von der religiösen Welt ausgehen, wie es auch bei Jesus der Fall war.

Wenn irgendein Mensch dem Herrn nachfolgen wird, soll er sich zuerst hinsetzen und die Kosten überschlagen, und dann soll er „zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen“ (Hebr 13,13).

KAPITEL 4

In Liebe leben

Wir haben gesehen, dass Gott sowohl Licht als auch Liebe ist. Die Herrlichkeit Gottes wurde in dem Herrn Jesus Christus offenbar, der voller Licht und auch voller Liebe war. Licht und Liebe sind untrennbar miteinander verbunden. Wahre Heiligkeit ist voller Liebe und wahre Liebe ist vollkommen rein. Sie werden hier nur für Zwecke unseres eigenen Verständnisses unterschieden.

Wenn jemand behauptet, Heiligkeit zu besitzen, aber keine göttliche Liebe zeigt, dann ist diese Liebe keine echte Heiligkeit, sondern die „Gerechtigkeit“ der Pharisäer. Andererseits sind jene, die behaupten, für alle Menschen eine große Liebe zu haben, die aber nicht in Reinheit und Gerechtigkeit leben, ebenfalls verführt, indem sie ihre seichte Sentimentalität mit göttlicher Liebe verwechseln.

Die Pharisäer hatten eine „Gerechtigkeit“, die steif und trocken war. Sie waren wie knöchrige Skelette – hart und abstoßend. Sie hatten etwas Wahrheit, aber sie war ganz verzerrt und stand nicht im richtigen Verhältnis zueinander.

Jesus hatte die ganze Wahrheit. Er stand für jedes Jota und jedes kleinste Tüpfelchen des Gesetzes Gottes, mehr als es die Pharisäer taten. Aber er war nicht bloß Knochen. Die Knochen waren mit Fleisch bedeckt, so wie es Gottes Absicht für die Menschen war – das Licht war von Liebe umhüllt. Er sprach die Wahrheit, aber er sprach sie in Liebe (*Eph 4,15*). Seine Worte hatten Autorität, aber sie waren auch voller Gnade (*Lk 4,22.36*).

Das ist die Natur, die uns der Heilige Geist vermitteln und durch uns offenbaren möchte.

Gott IST Liebe. Es ist nicht bloß, dass er liebevoll handelt. Er IST LIEBE in seinem Wesen. Die Herrlichkeit Gottes, wie sie in Jesus offenbar wird, zeigt das deutlich. Jesus hat nicht bloß Taten der Liebe getan. Er zog umher und „tat [beständig] Gutes“ (*Apg 10,38*). Aber der Grund dafür war, dass die Liebe Gottes sein ganzes Wesen durchströmte.

Liebe hat, wie auch Heiligkeit und Demut, ihren Ursprung im inneren Menschen. Aus dem Innersten des geisterfüllten Menschen fließen Ströme lebendigen Wassers (*Joh 7,38-39*). Unsere Gedanken und Einstellungen (selbst wenn sie nicht geäußert werden) geben unseren Worten und Taten und unserer Persönlichkeit einen Duft. Und andere Menschen können diesen Duft leicht bemerken. Worte und Taten der Liebe zählen nichts, wenn unsere Gedanken und Einstellungen gegenüber anderen selbstsüchtig und kritisch bleiben. Gott hat Verlangen nach „Wahrheit in innersten Wesen“ [im Verborgenen] (*Ps 51,6*).

Jesus legte einen hohen Wert auf alle Menschen und respektierte daher alle Menschen. Es ist leicht, einen frommen, kultivierten und intelligenten Menschen zu respektieren. Wir können sogar der Meinung sein, dass wir große Höhen erreicht haben, wenn wir all unsere Glaubensgeschwister in Christus lieben. Aber die Herrlichkeit Gottes sah man in der Liebe Jesu für *alle* Menschen. Jesus hat nie jemanden wegen seiner Armut, Ignoranz, Hässlichkeit oder seinem Mangel an Kultur verachtet. Er erklärte, dass die ganze Welt und alles darin nicht so wertvoll ist wie ein Mensch (*Mk 8,36*). Das war die Art und Weise, wie er Menschen wertschätzte. Und so erfreute er sich an allen Menschen. Er sah, dass die Menschen von Satan verführt und gebunden waren; und er hatte das Verlangen, sie zu befreien.

So groß war dieses Verlangen, das aus Liebe geboren wurde, dass er bereit war, den höchsten Preis zu bezahlen, um Menschen aus dem Griff der Sünde über ihr Leben

zu befreien. Und weil er bereit war, für Menschen zu sterben und sie aus ihren Sünden zu erretten, verdiente er das Recht, kraftvoll gegen Sünde zu predigen. Wir haben kein Recht, gegen die Sünde zu predigen, wenn wir entweder diese Sünde in unserem eigenen Fleisch nicht gerichtet und überwunden haben oder wenn wir nicht bereit sind, zu sterben (wenn es sein muss), um andere von der Sünde zu retten, gegen die wir predigen. Das bedeutet es, „*die Wahrheit in Liebe zu sprechen*“ (Eph 4,15).

Es ist die Wärme der Liebe in den Worten, die wir aussprechen, die in anderen Menschen die Frucht der Liebe zur Ehre Gottes hervorbringt. Obwohl es am Nord- und Südpol eine Menge Licht gibt, wächst dort wegen des Mangels an Wärme nichts.

Jesus sah den relativen Wert von Menschen und materiellen Dingen deutlich. Er wusste, dass *Menschen geschaffen wurden, um geliebt zu werden und Dinge, um benutzt zu werden*. Auf Grund des verderblichen Einflusses der Sünde wurde diese Ordnung in der Welt umgekehrt – Dinge werden geliebt und Menschen werden (für die eigenen Zwecke) benutzt.

Jesus sah, dass *Menschen* viel wichtiger als *Dinge* waren. Er liebte Menschen so sehr, dass er sich mit ihnen vollständig identifizierte und ihnen das Gefühl vermittelte, dass sie gebraucht werden. Er teilte mit ihnen ihre Bürden und hatte Worte der Güte für die Unterdrückten und Worte der Ermutigung für jene, die in den Kämpfen des Lebens besiegt worden waren. Nie hat er irgendeinen Menschen als wertlos betrachtet. Sie mögen roh oder ungehobelt sein, aber sie waren nach wie vor Menschen, die erlöst werden mussten.

Andererseits bedeuteten *Dinge* ihm überhaupt nichts. Materielle Dinge haben keine Bedeutung, wenn sie nicht zum Wohle anderer benutzt werden. Man kann sich vorstellen, dass, wenn das Kind eines Nachbarn in Jesu Zimmermannswerkstatt ging und etwas Wertvolles zerbrach, dies Jesus in keiner Weise beunruhigt hätte, weil das Kind weit wertvoller und wichtiger war, als der zerbrochene Gegenstand. Denn er liebte Menschen, nicht Dinge. Dinge sollten benutzt werden, um Menschen zu helfen.

Der Heilige Geist erneuert unseren Verstand, sodass wir „*die Dinge aus Gottes Perspektive sehen können*“ (Kol 1,9; Phillips). Einen Menschen zu lieben, bedeutet, ihn so zu sehen, wie Gott ihn sieht – mit Mitgefühl.

Gott freut sich mit Jauchzen über sein Volk (Zeph 3,17). Und da Jesus mit dem Geist Gottes erfüllt war, teilte er die Freude seines Vaters über seine Kinder. So wird es auch bei allen sein, deren Sinn erneuert wurde, um Menschen aus Gottes Perspektive zu sehen. Die Gedanken, die Jesus über andere Menschen dachte, waren stets und durchwegs Gedanken der Liebe – niemals Gedanken der Kritik wegen ihrer Ungeschicklichkeit oder ihrer Grobheit. Menschen waren daher in der Lage, den süßen Duft seines Geistes zu erkennen, „*und alles Volk hörte ihn gern*“, heißt es (Mk 12,37). Das ist die Liebe, mit der Gott unser Herz durchströmt, wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind (Röm 5,5).

Jesus war gegenüber den Kranken, Notleidenden, den Hungrigen und den Menschen, die keinen Hirten hatten, ständig von Mitgefühl bewegt. Er machte ihr Elend zu seinem Elend und war auf diese Weise in der Lage, sie zu trösten. Wir können die Not anderer nur in dem Maße lindern, in dem wir uns selber mit ihnen identifiziert haben. Jesus war für die unausgesprochenen Bedürfnisse anderer sensibel, weil er seine Vorstellungskraft gebrauchte, um sich in ihre Situation zu versetzen und er war daher in der Lage, ihre Probleme zu verstehen. Er war einmal sehr betrübt, als er Menschen so hartherzig erlebte, dass sie kein Mitgefühl für einen Menschen in Not hatten (Mk 3,5).

In seinen Beziehungen zu Menschen starb Jesus ständig seinem eigenen Ich. Er war niemals über irgendetwas gekränkt, was irgendjemand tat oder zu ihm sagte. Noch hat das *Versagen* anderer, etwas für ihn zu tun, ihn gekränkt, denn er erwartete nie etwas von anderen. Er war nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.

Weil er das Kreuz täglich auf sich nahm, fühlte sich Jesus nie von jemandem irritiert, wie grob oder dumm er oder sie auch war. Die Langsamkeit anderer ging ihm nie auf die Nerven, noch machte ihn die Unordnung oder die Nachlässigkeit anderer jemals ungeduldig. Der vollkommene Mensch kann mit unvollkommenen Menschen leicht Geduld haben. Nur unvollkommene Menschen finden die Unvollkommenheit anderer unerträglich! Geduld ist eines der größten Manifestationen unserer Liebe zu anderen.

Betrachte die Herrlichkeit von Jesu Liebe in seiner Sprache.

Jesus hat nie jemanden herabgesetzt oder Bemerkungen oder Witze über Menschen gemacht, die sie verletzt haben. Er hat nie irgendwelche verletzenden Aussagen gemacht. Er hat nie die Fehler seiner Jünger hinter ihrem Rücken besprochen. Es ist wirklich erstaunlich, dass er in den drei Jahren Judas niemals vor den anderen elf Jüngern bloßgestellt hat – sogar beim letzten Abendmahl konnten die Elf nicht erraten, wer ihren Meister verraten würde.

Jesus benutzte seine Zunge, um andere zu ermutigen und zu ermahnen und machte dabei seine Zunge zu einem Werkzeug des Lebens in Gottes Hand. Er benutzte die Zunge, um besänftigende Worte zu den Müden zu sprechen (*Jes 50,4*), und auch als ein Schwert, um die Stolzen und die Hochmütigen zurechtzustutzen (*Jes 49,2*).

Wie sehr müssen sich der römische Hauptmann und die kanaanäische Frau ermutigt gefühlt haben, als sie hörten, wie Jesus ihren Glauben öffentlich lobte (*Mt 8,10; 15,28*). Auch die Sünderin wurde für ihre Liebe gelobt (*Lk 7,47*), und Maria von Betanien, die für ihr hingebungsvolles Opfer gelobt wurde (*Mk 14,6*), wird die Worte Jesu nie vergessen haben.

Wie gestärkt muss Petrus durch Jesu Zusicherung, dass er für ihn beten würde, gewesen sein (*Lk 22,32*). Nur ein paar Worte, aber welche Kraft und welche Ermutigung drückten sie aus.

Viele andere Menschen müssen Worte aus dem Munde Jesu gehört haben, die ihren müden Geist aufgerichtet haben, denn es heißt in *Jesaja 50,4*, dass Jesus täglich auf die Stimme seines Vaters hörte, damit er ein passendes Wort für die müden Seelen, die ihm jeden Tag über den Weg liefen, hatte.

Die Gerechtigkeit Jesu war keine, die ihm ein düsteres Aussehen gab. Nein. Er war mit dem Öl der Freude gesalbt (*Hebr 1,9*). Er hatte am Vorabend seiner Kreuzigung eine solche überströmende Freude, dass er zu seinen Aposteln sagen konnte: „... dass meine Freude in euch bleibe“ (*Joh 15,11*). Er ging überall hin und verbreitete Freude für die freudlosen, trostlosen Seelen.

Er war mit allen Menschen sanftmütig, Er zerbrach nie ein geknicktes Rohr oder löschte nie einen glimmenden Docht aus (*Mt 12,20*). Er sah die guten Punkte in den schwachen, sündigen Menschen und er hoffte in jedem auf das Beste. Er war die Art von Person, mit der man gerne zusammen sein möchte, denn er war verständnisvoll, gütig und sanftmütig. Nur die Stolzen und Menschen mit heimlichen Sünden mieden ihn.

Die Liebe Jesu war nicht sentimental. Sie suchte das Beste in anderen. Und daher hat er nicht gezögert, ein Wort der Ermahnung zu geben, wo er sah, dass es eine Notwendigkeit für ein solches Wort gab. Er tadelte Petrus, weil er versucht hatte, ihn

vom Weg des Kreuzes abzubringen – und das auch noch mit solch starken Worten wie „*Geh weg von mir, Satan!*“ (Mt 16,23).

Er wies Jakobus und Johannes zurecht, weil sie nach Ehrenplätzen strebten und gegen die Samariter Vergeltung üben wollten (Mt 20,22-23; Lk 9,55). Er wies seine Jünger siebenmal wegen ihres Unglaubens zurecht.

Jesus hatte nie Angst davor, die Wahrheit auszusprechen, sogar wenn sie andere verletzte, denn sein Herz war mit Liebe für sie erfüllt. Er war nicht besorgt, dass sein Ruf, gütig zu sein, verloren ging, indem er starke Worte benutzte. Er liebte andere mehr als sich selbst, und daher war er bereit, seinen Ruf zu opfern, um ihnen zu helfen. Daher sprach er die Wahrheit offen aus, damit die Menschen nicht auf ewig zerstört würden. Das ewige Leben von Menschen war für ihn von größerer Bedeutung als ihre Meinungen über ihn.

Petrus beschrieb den Dienst Jesu so: „*Er ist umhergezogen und hat Gutes getan*“ (Apg 10,38). In der Tat, diese Beschreibung war eine Zusammenfassung seines Lebens. Er war nicht bloß ein guter Prediger, noch war er nur daran interessiert, Seelen zu gewinnen. Er liebte den ganzen Menschen und tat sowohl den Leibern als auch den Seelen der Menschen Gutes, wohin er auch kam.

Seine Feinde, die ihn verhöhnten, nannten ihn „*einen Freund der Zöllner und Sünder*“ (Lk 7,34), und genau das war er auch, ein Freund der am meisten verachteten Menschen in der Gesellschaft.

Es ist für einen Menschen nicht natürlich, umherzuziehen und ein Freund der Ausgestoßenen der Gesellschaft zu sein. Auch wenn dies geschieht, wird es oft mit egoistischen Motiven getan. Aber Jesu Liebe für die Ausgestoßenen und die Menschen ohne Freunde war selbstlos und rein.

Wir können die Natur Christi nicht durch kulturelle Veredelung hervorbringen, sondern indem wir dem, was natürlich ist, sterben und durch den Heiligen Geist das empfangen, was göttlich ist.

Seine Liebe befähigte Jesus, seinen Jüngern mit Freude zu dienen und die schmutzigen Arbeiten für sie zu machen – wie etwa ihre Füße zu waschen. Das geschah nicht, um sie mit seiner Demut zu beeindrucken, sondern es war der natürliche Ausfluss seiner Liebe für sie.

Menschliche Güte und Liebe haben immer ein hintergründiges Motiv, wie z.B. das Streben nach Ehre oder ein anderes selbstsüchtiges Motiv. Sie ist an ihrer Quelle verdorben. Es ist die göttliche Liebe allein, die unverdorben ist. Jesus tat nicht Gutes mit irgendeinem Gedanken an persönlichen Gewinn. Seine Güte war eine Offenbarung der Natur seines Vaters, der „*sein Sonnenlicht sowohl auf Böse als auch auf Gute strahlen lässt, und Regen auf die Gerechten und Ungerechten herabsendet*“ (Mt 5,45; LB).

Gottes Natur ist es, Gutes zu tun und zu geben und zu geben und zu geben. Das ist für ihn so natürlich wie es für die Sonne natürlich ist, zu scheinen. Das war die Herrlichkeit, die sich im Leben Jesu offenbarte. Er hat ständig Gutes getan, anderen gedient, anderen geholfen und gab anderen, was immer er geben konnte.

Die Worte in *Johannes 13,29* deuten darauf hin, dass die Jünger Jesu gesehen hatten, wie er im Laufe seines gesamten öffentlichen Wirkens Geld benutzte. Sie hatten gesehen, dass Jesus Geld nur für zwei Zwecke verwendet hatte: Um zu kaufen, was nötig ist UND um den Armen zu helfen.

Jesus hatte seine Jünger gelehrt, dass „*Geben seliger als Nehmen ist*“ (Apg 20,35), und durch sein Leben gezeigt, dass das glücklichste und das am meisten gesegnete Leben, das ein Mensch auf dieser Erde führen kann, eines ist, das ganz für Gott und

für andere Menschen gelebt wird, wo er sich und seinen Besitz hingibt, um andere zu segnen.

Jesus weinte und betete für die Menschen, zu denen er predigte. Er weinte über Jerusalem, als sie das Wort Gottes nicht annahmen. Er hatte über die Heuchler im Tempel geweint, bevor er die Peitsche nahm, um sie hinauszujagen (*Lk 19,41.45*). Nur derjenige, der weint, ist qualifiziert, die Peitsche zu benutzen.

Kein anderer Mensch hatte jemals eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen als Jesus. Kein Mensch packte jemals mehr nützliche Arbeit in drei Jahren öffentlichen Wirkens. In der Tat, er muss Tag und Nacht beschäftigt gewesen sein. Doch, welches Wunder, er stellte nie eine Sekretärin ein, um den Zugang der Menschen zu ihm zu regeln! Als die Jünger versuchten, als Sekretäre für ihn zu agieren, wies er sie zurecht (*Mk 10,13-15*).

Er machte sich allen Menschen jederzeit frei verfügbar, obwohl er einen Wunderdienst hatte, der den eines Menschen weit überstieg (allein diese Tatsache hat dazu geführt, dass viele Menschen Anforderungen an seine Zeit stellten).

Seine Angehörigen dachten, dass er von Sinnen sei, weil er eine Situation zuließ, wo er sogar auf das Essen verzichtete, um Zeit zu haben, allen Menschen in Not zu dienen (*Mk 3,20-21*).

Die Menschen wussten, dass Jesus frei zugänglich war. Das war der Grund, warum Nikodemus sich frei fühlte, Jesus spät in der Nacht zu besuchen, nachdem Jesus einen arbeitsreichen Tag der Verkündigung hinter sich hatte. Nikodemus wusste genau, dass er sehr willkommen sein würde. Jesus gab den Menschen diesen Eindruck – dass sie Tag und Nacht willkommen waren, um zu ihm zu kommen und Hilfe zu empfangen.

Die Kranken wurden eines Tages nach Sonnenuntergang zu ihm gebracht – eine große Anzahl von ihnen – und Jesus legte jedem einzelnen die Hände auf (*Lk 4,40*). Das muss ihn viele Stunden in Anspruch genommen haben. Aber er versuchte nicht, den Prozess abzukürzen, indem er für sie ein Massengebet sprach. Er war an jedem einzelnen von ihnen interessiert und wollte ihnen individuelle Aufmerksamkeit schenken. Die Tatsache, dass er dabei sein Abendessen und viele Stunden Schlaf verpasste, machte ihm nichts aus.

Jesus hat seine Zeit nicht als sein Eigentum betrachtet. Er gab sich den Menschen voll hin. Menschen in Not konnten sich an ihm, seiner Zeit, seinem Besitz, von allem, was ihm gehörte, sättigen (*Jes 58,10*). Er war bereit, Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen und war nie aufgebracht, als er belästigt wurde oder wenn Menschen in seine Privatsphäre eindrangten.

Die mächtigen übernatürlichen Gaben des Geistes, die durch ihn offenbart wurden, segneten die Menschen, weil die Macht Gottes in ihm von der Liebe und dem Mitgefühl Gottes umgeben war. Wunder ohne Liebe und Mitgefühl können so wie ein nicht isolierter elektrischer Draht geistlichen Tod bringen.

Die Liebe und die Sorge Jesu erstreckten sich auch auf seine leiblichen Angehörigen. Er hatte keine verzerrte Vorstellung vom „Werk des Herrn“ wie sie die Pharisäer hatten, die Menschen ermutigten, die in den „vollzeitlichen Dienst“ gegangen waren, ihre bedürftigen Eltern zu vernachlässigen, weil sie „Gott mehr als ihre Eltern lieben“ mussten (*Mk 7,10-13*). Als Jesus am Kreuz starb war er bedacht genug, um für die Zukunft seiner Mutter Vorsorge zu treffen (*Joh 19,25-27*).

Jesus lebte so total für Gott und für andere, sogar als er sterbend am Kreuz hing. Er fand Zeit, um einen Räuber zum Heil zu führen. Als er dort am Kreuz hing, war er nicht auf seine eigenen Schmerzen, auf das Gespött und den Hass anderer bedacht,

sondern er war mehr darum besorgt, dass jene, die ihn gekreuzigt hatten, Vergebung ihrer Sünden erhielten (*Lk 23,34*).

Jesus hat das Böse stets mit Gutem überwunden. Die Fluten des Hasses von anderen konnten das flammende Feuer seiner Liebe nicht auslöschen (*Hl 8,7*). Das ist die Liebe, die er uns durch seinen Geist gibt, wodurch wir einander lieben können, genauso wie er uns geliebt hat (*Joh 13,34-35; Röm 5,5*). Auf diese Weise werden auch wir die göttliche Natur manifestieren.

KAPITEL 5

Im Geist leben

In den letzten drei Kapiteln haben wir die Art und Weise gesehen, wie Jesus auf Erden lebte – in Demut, Heiligkeit und Liebe.

Die Gefahr liegt nun darin, dass wir meinen, wir könnten Jesus auf diesen Gebieten *nachahmen* und dadurch so wie er werden. Die Herrlichkeit Gottes sollte durch uns offenbart werden – nicht durch eine Nachahmung Jesu, sondern indem wir *Teilhaber* seiner göttlichen Natur werden.

Viele Nicht-Christen in der Geschichte der Welt, die eine Bewunderung für Jesus hatten, haben versucht, seine Demut, Reinheit und Liebe nachzuahmen und haben dabei ziemlich gut abgeschnitten. Aber es ist wie ein Gemälde von einem Feuer, das keine Wärme gibt.

Nachgeahmte Diamanten können so sehr wie wirkliche Edelsteine aussehen, dass nur ein Experte den Unterschied feststellen kann. Aber sie sind nur Stücke aus Glas, die vergleichsweise wertlos sind. Der Mensch ist ein Experte der Nachahmung – sogar auf dem Gebiet, Jesus nachzuahmen.

Wie sollen wir dann der Verführung enttrinnen? Wie sollen wir wissen, ob wir bloß Jesus nachahmen oder wirklich an seiner göttlichen Natur teilhaben?

Es gibt nur einen Weg, und der besteht darin, dass wir dem Heiligen Geist erlauben, sein Wort zu benutzen, um in unserem Leben das Seelische bloßzulegen und es vom Geistlichen zu trennen (*Hebr 4,12*). Wenn wir zwischen dem Seelischen und dem Geistlichen nicht unterscheiden, können wir total verführt werden und nicht einmal merken, dass wir verführt sind.

Was Gläubige in unserer Zeit am allermeisten verstehen müssen, ist wie die Kraft ihres Geistes, ihre Gefühle und ihr Willen das Wirken des Heiligen Geistes hindern können. Dort, wo wir nicht zwischen seelischer und geistlicher Aktivität unterscheiden, besteht nicht nur die Möglichkeit, dass wir von unserem eigenen Herzen verführt werden, sondern auch durch böse Geister, die das Werk Gottes fälschen.

Viele Gläubige sind in Bezug auf den Unterschied zwischen seelischer und geistlicher Aktivität völlig unwissend, weil sie ihr geistliches Leben nicht bis zu dem Punkt hin entwickelt haben, wo weiterer Fortschritt davon abhängt, dass man zwischen dem Seelischen und dem Geistlichen unterscheidet.

Ein Student in der 9. Klasse mag den Unterschied zwischen Differential- und Integralrechnung nicht kennen (und hält vielleicht beide für identisch), weil er in seinem Studium der Mathematik nicht so weit vorangeschritten ist, wo weiterer Fortschritt davon abhängt, dass man diese beiden Rechenarten auseinanderhalten kann.

Wenn du damit zufrieden bist, bei den Menschen als aufrecht, gütig, freundlich und mitfühlend zu gelten, dann wirst du nicht mehr als ein „seelischer“ Christ sein, und du wirst bloß Jesus nachahmen.

Paulus unterteilt Christen in drei Kategorien:

- (i) *der geistliche Mensch (1Kor 3,1);*
- (ii) *der seelische [natürliche] Mensch (1Kor 2,14);* und
- (iii) *der fleischliche Mensch (1Kor 3,1).*

Dies entspricht der dreifachen Einteilung des menschlichen Wesens, wie es in *1. Thessalonicher 5,23* – Geist, Seele und Leib – erwähnt wird.

Wenn wir von den Begierden unseres Leibes regiert werden, sind wir fleischlich. Aber wir können diese Begierden überwinden und dennoch bloß seelisch sein – regiert von den Begierden des Verstandes und der Gefühle. Der geistliche Mensch ist der, der vom Heiligen Geist regiert wird und dessen Seele und Leib unter der Kontrolle des Heiligen Geistes sind.

Obwohl der seelische Mensch nicht unbedingt „*feindselig gegenüber Gott*“ ist wie der fleischliche Mensch (*Röm 8,7*), kann er dennoch die geistlichen Dinge nicht empfangen oder verstehen, denn sie sind für ihn Torheit (*1Kor 2,14*). Sogar die Unterscheidung zwischen Seele und Geist, wenn sie ihm erklärt wird, wird ihm als Torheit und unnötige Haarspalterei erscheinen, weil er seelisch und damit zufrieden ist, seelisch zu sein, denn er hat vor den Menschen ein gutes Zeugnis. Wer nach der Ehre von Menschen strebt, kann nie über seinen seelischen Zustand hinauswachsen.

In dieser Zeit großer Verführung in der christlichen Kirche, mit einer Menge von Stimmen und Erscheinungsformen, die alle den Anspruch erheben, von Gott zu kommen, ist es wie nie zuvor äußerst wichtig, dass wir zwischen seelischer und geistlicher Aktivität unterscheiden, wenn wir uns vor den Listen des Teufels schützen wollen.

„*Der erste Mensch, Adam, wurde zu einem lebendigen Wesen, und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht*“ (*1Kor 15,45*).

Wir, die wir von der Herrschaft des ersten Adams befreit und unter die Herrschaft Christi (des letzten Adams) versetzt worden sind, müssen verstehen, was es bedeutet, aufzuhören, durch die Seele und stattdessen im Geist zu leben.

Es reicht nicht aus, dass das fleischliche Element unserer fleischlichen Gesinnung inaktiv gemacht wurde. Das seelische Element, obgleich es weniger hässlich ist, ist für das geistliche Wachstum genauso gefährlich, und daher muss man sich auch mit ihm befassen. Wir müssen danach trachten, nicht nur jeden Tag von der Kraft der Sünde, sondern jeden Tag zunehmend auch von der ruhelosen Aktivität unserer Seele errettet zu werden.

Seelische Menschen werden nie verstehen können, warum Jesus bei bestimmten Anlässen auf eine solche Weise redete. Einmal, als er inmitten einer Menge war und ihm mitgeteilt wurde, dass seine Angehörigen ihn treffen wollten, zeigte er auf seine Jünger und sagte, dass *sie* seine engsten Angehörigen waren (*Mt 12,49-50*).

Seine Verwandten und andere müssen das als harte und rücksichtslose Aussage angesehen haben. Aber Jesus hatte kein Verlangen, irgendeine seelische Bindung an seine Angehörigen zu haben.

Auch seine Jünger konnten nicht verstanden haben, warum Jesus bei seiner Zurechtweisung von Petrus so hart sein musste, als er zu ihm sagte: „*Geh weg von mir, Satan!*“

Seelische Menschen können nie solche Aussagen machen, denn sie fragen sich immer, was andere über sie denken werden.

Wir mögen die Sünden des Fleisches überwunden haben. Aber die Frage, die sich uns nun stellt, lautet, ob wir in unserem Bemühen, wie Jesus zu sein, aus den Ressourcen unseres menschlichen, seelischen Lebens oder aus der Kraft des göttlichen Lebens leben wollen.

Werden wir durch unsere eigenen Fähigkeiten oder durch den Heiligen Geist vollkommen gemacht werden? (*Gal 3,3*).

Eine seelische Gesinnung ist ein Hindernis für das geistliche Wachstum. Als Petrus versuchte, Jesus vom Kreuz abzuhalten, tat er das mit einer intensiven menschlichen Liebe für Christus. Aber Jesus identifizierte dies als die Stimme des Teufels. Er sagte zu Petrus: „*Du achtest nicht auf das, was an der Natur Gottes teilhat (Geistliches), sondern auf das, was von Menschen (Seelisches) ist*“ (Mt 16,23; *Amplified Bible*). Der seelische Christ ist jemand, dessen Denkweise noch immer vom „Leben Adams“ regiert wird. Es mag intensive menschliche Liebe und sogar ein Verlangen nach Gerechtigkeit geben, aber es ist nicht göttlich.

Als Gott den Menschen machte, erschuf er ihn als Geist, Seele und Leib (1Th 5,23). Der Mensch wurde geschaffen, um der Tempel Gottes zu sein. Als Gott das Muster für die Stiftshütte gab, konnte man darin dieselbe Dreiteilung sehen – denn sie symbolisierte den Menschen als Wohnstätte Gottes.

Die Stiftshütte hatte drei Teile. Ein Teil – der Vorhof – war offen, dies entspricht dem menschlichen Leib, den man sehen kann. Die anderen zwei Teile – das Heilige und das Allerheiligste – waren bedeckt; diese entsprechen dem unsichtbaren Teil des Menschen – der *Seele* bzw. dem *Geist*.

Die Gegenwart Gottes war im Allerheiligsten. Dort war der Ort, wo er mit Menschen redete. Bei der Wiedergeburt macht der Heilige Geist unseren Geist lebendig, indem er uns mit dem Herrn zu einem Geist vereint (1Kor 6,17) – genauso wie ein Ehemann und eine Ehefrau ein Fleisch werden. Gottes Absicht war es dabei, jetzt durch seinen Heiligen Geist über unsere erlöste Seele und unseren Leib zu regieren. Wenn wir das sehen und uns Gott in diesem seinem Zweck für uns unterordnen, können wir geistliche Menschen werden.

Die Seele des Menschen besteht aus seinem *Verstand* (Denkvermögen), seinen *Gefühlen* (Emotionen) und seinem *Willen* (Entscheidungsvermögen). Mit keinem von diesen kann der Mensch mit Gott in Kontakt treten, genauso wie er Gott nicht mit seinem Körper berühren kann, weil Gott Geist ist (Joh 4,24).

So wie die materielle Welt nur mit dem Körper berührt werden kann, so kann man mit der geistlichen Welt nur durch den Geist Kontakt aufnehmen. Wenn wir zwischen Seele und Geist nicht unterscheiden, können wir von den Fälschungen Satans im seelischen Bereich, die sich als Werk des Heiligen Geistes ausgeben, verführt werden.

Allein mit unserer *Seele* können wir Gott nicht erkennen. Ein kluger Verstand hat gegenüber einem dummen Verstand keinen Vorteil, wenn es darum geht, Gott zu kennen, denn die Fähigkeit der menschlichen Seele gibt ihm keinen Vorteil, wenn es darum geht, was nur in seinem *Geist* empfangen werden kann. Der Geist und die Seele sind völlig verschieden. Daher ist der Versuch, Gott durch die Seele kennenzulernen genauso töricht, wie der Versuch, durch das *Ohr* zu sehen!

Überlege, wie wir die Heilige Schrift studieren. Wir benutzen unseren *Leib* (Augen) und unsere *Seele* (Verstand), wenn wir Gottes Wort lesen. Aber unser *Geist* kann nach wie vor so finster wie die Mitternacht sein, wenn der Heilige Geist keine Offenbarung über die Bedeutung des Wortes schenkt. Bibelwissen beweist nur, dass du einen guten Verstand hast – eine starke Seele. Dein Geist kann immer noch blind sein. Gott verbirgt diese Wahrheit vor den Klugen und Intelligenten und offenbart sie den Demütigen (Mt 11,25). Die Blindheit der Theologen zur Zeit Jesu ist dafür der klarste Beweis (1Kor 2,7-8).

Unsere *Gefühle* sind ebenfalls ein Teil der Seele. Gott kann nicht durch Gefühle erspürt werden. Emotionale Überschwänglichkeit ist nicht das Gleiche wie Geistlichkeit, sondern bloß ein Überschwang der Seele. Sie kann mit der größten Sünde in einem Menschen Seite an Seite existieren, genauso wie intellektueller Scharfsinn mit Sünde koexistieren kann.

Die Propheten Baals auf dem Berg Karmel waren hoch emotional, sie schrien, rasten und tanzten (1Kön 18,26-29), aber sie waren nicht geistlich. Solche Ausdrücke kann man auch in hoch emotionalen christlichen Versammlungen vorfinden, aber sie haben mit wahrer Geistlichkeit nichts zu tun.

Judas Iskariot war wahrscheinlich der Klügste von den Jüngern, aber seine seelischen Kräfte halfen ihm nicht, die Wahrheit Gottes zu erkennen. Die Gelehrten in Jerusalem konnten ebenfalls nicht verstehen, was Simon Petrus mit seinem Mangel an Bildung durch göttliche Offenbarung verstand (Mt 16,17).

Wir können Gott durch die Kraft der Seele nicht erkennen. Der seelische [natürliche] Christ ist jemand, der das versucht.

Der seelische Christ kann *demütig* erscheinen, aber er ist sich seiner Demut stets bewusst. Echte Demut ist sich ihrer selbst nicht bewusst. Der seelische Christ muss sich Mühe geben, demütig zu erscheinen, wohingegen echte Demut stets spontan und mühelos ist, denn sie fließt von innen heraus.

Der seelische Christ kann auch den Anschein erwecken, einen Eifer für *Gerechtigkeit* zu haben. Er kann die Peitsche nehmen und Leute aus der Kirche hinausjagen und sogar gegen Sünde „donnern“, indem er sich einbildet, ein Prophet zu sein. Aber er sucht mit seinen Handlungen die Ehre von Menschen. Er hat stets ein Auge auf die Meinungen von Menschen gerichtet. Es kann auch eine etwas subtilere Art von seelischer Gesinnung geben, wo jemand sagen mag: „Es macht mir nichts aus, was irgendein anderer über mich denkt.“ Aber die Tatsache, dass er andere wissen lassen möchte, dass ihm ihre Meinung egal ist, offenbart seine seelische Gesinnung.

Der seelische Christ kann den Anschein erwecken, auch großes *Mitgefühl* zu haben. Aber dieses wird stets menschlich und unklug sein. So mag ein seelischer Christ beispielsweise in seinem Bestreben, liebevoll zu sein, regelmäßig materielle Hilfe an einen bedürftigen Menschen schicken, der in Wirklichkeit ein verlorener Sohn sein mag, der von Gott gezüchtigt wird. Eine solche Hilfe wird tatsächlich ein Hindernis dafür sein, dass sich dieser Mensch an Gott wendet. Der seelische Christ wird jedoch eine Genugtuung erhalten und sich einbilden, dass er Gott dient und wird nicht erkennen, dass er tatsächlich durch seine „Taten der Liebe“ die Zwecke des Teufels erfüllt.

Das sind bloß ein paar Beispiele unter vielen Möglichkeiten. Aber es sollte ausreichen, um uns die dringende Notwendigkeit zu zeigen, zwischen seelischer und geistlicher Aktivität zu unterscheiden.

Seelische Frucht kann wie die Frucht des Geistes aussehen, daher sind viele verführt worden. Auch wir selber können verführt werden.

Plastikorangen und Plastikbananen haben viele, die an einem Esstisch saßen, getäuscht. Aber sie dienen nur der Dekoration und haben keinen Nährwert. Das Gleiche trifft auch auf die Nachahmung der Tugenden Christi zu.

Alles, was bisher gesagt wurde, bedeutet nicht, dass unsere Seele keinen Nutzen hat. Gott selbst hat die Seele des Menschen erschaffen und er hat ihr eine Funktion zugewiesen. Wir müssen unseren *Verstand* und unsere *Gefühle* benutzen, doch echte Geistlichkeit fängt damit an, dass wir uns unter Gottes mächtige Hand demütigen und unseren Willen (der die Tür zu unserem Geist ist) völlig Gott ausliefern. Jesus steht vor dieser Tür unseres Willens und klopft an, um Einlass zu erhalten (Offb 3,20).

Wenn wir wie Jesus während seines irdischen Lebens bereit sind zu sagen, „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe*“, können wir so leben, wie Jesus gelebt hat. Dann kann Gott unseren Geist regieren. Und unsere Seele wird ein Knecht des Geistes Gottes werden. Dann wird auch unser Leib unter die Kontrolle des Heiligen Geistes

gebracht werden. Nur ein solcher Mensch kann ein „geistlicher Mensch“ oder ein „geisterfüllter Mensch“ genannt werden.

Die Bekehrung, die Taufe im Heiligen Geist und die Ausübung der geistlichen Gaben machen einen Menschen nicht geistlich, wie dies durch das Beispiel der Christen in Korinth klar bewiesen wird. Sie praktizierten alle Gaben des Geistes, doch waren sie Sklaven der Sünden des Fleisches und prahlten mit ihrer intellektuellen Erkenntnis und ihrer emotionalen Begeisterung. Sie waren nicht geistlich gesinnt.

Wir haben gesehen, dass die Gegenwart Gottes in der Stiftshütte im Allerheiligsten wohnte. Zwischen dem Allerheiligsten und dem Heiligen hing ein dicker Vorhang. Dieser sperrte die Herrlichkeit Gottes ab, sodass sie nicht in das Heilige durchscheinen konnte. Dieser Vorhang symbolisierte das Fleisch (*Hebr 10,20*). Wenn das Fleisch gekreuzigt wird (wenn der Vorhang zerrissen wird) scheint Gottes Herrlichkeit in unsere ganze Persönlichkeit (unsere Seele) hinein.

Wenn wir treu auf dem neuen und lebendigem Weg durch das Fleisch hindurch gehen, den Jesus für uns aufgetan hat, dann wird das Leben Gottes durch unsere Persönlichkeit scheinen und wird durch uns in zunehmenden Maße offenbart werden.

Dann wird die Heilige Schrift in uns erfüllt werden, die sagt: *„Der Pfad der kompromisslosen Gerechten ist wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet – heller und klarer – bis es am vollkommenen Tag (wenn Christus zurückkehrt) seine volle Stärke und Herrlichkeit erreicht“* (*Spr 4,18; Amplified Bible*).

Auf diese Weise verwandelt uns der Heilige Geist von einem Grad der Herrlichkeit zur anderen (*2Kor 3,18*), bis wir am Tag, wenn Jesus zurückkehrt, ganz wie Jesus sein werden (*1Joh 3,2*).

Wir haben gesehen, dass Jesus niemals seinen eigenen Willen tat. Mit anderen Worten, er lebte nie unter der Leitung seines Verstandes oder seiner Gefühle. Er lebte im Geist und seine Seele unterstellte sich dem Heiligen Geist. Jesus benutzte seinen Verstand und seine Gefühle auf umfassende Weise, aber stets als Knecht des Heiligen Geistes, der in seinem Leben der Herr war. Dadurch schien Gottes Herrlichkeit in seiner ganzen Fülle ungehindert durch ihn hindurch.

Die Bibel lehrt, dass unser ganzes Leben und unsere ganze Arbeit an dem Tag, an dem Jesus auf die Erde zurückkehrt, durch Feuer geprüft werden wird (*1Kor 3,10-14*). Die Prüfung durch Feuer wird zeigen, ob unser Werk seelisch oder geistlich war. Wir werden ermahnt, mit Gold, Silber und Edelsteinen, die das Feuer überstehen können, zu bauen, und nicht mit Holz, Heu oder Stroh, die zu Asche werden.

Was bedeutet es, mit Gold, Silber und Edelsteinen zu bauen?

Römer 11,36 gibt die Antwort. Dort heißt es, dass alle Dinge **„von Gott, durch ihn und für ihn [zu ihm hin]“** sind.

Die ganze Schöpfung wurde von Gott ins Leben gerufen, sie wird durch seine Kraft aufrechterhalten und ist dazu bestimmt, ihn zu verherrlichen. Aber Satan und der Mensch haben dieses Gesetz gebrochen.

Dennoch ist nur das, was *von Gott stammt* und *in Gottes Kraft zu seiner Ehre getan wird*, ewig. Alles andere wird vergehen und wird im Feuer des Gerichtsthrones Gottes zu Asche werden.

Daher ist das, was von der *Seele* des Menschen (vom Menschen) stammt und durch menschliche Kraft zur Ehre des Menschen getan wird, Holz, Heu und Stroh, auch wenn es christliche Arbeit genannt wird!

Andererseits wird sich das, was *von* Gott stammt und *durch* seine Kraft zu seiner Herrlichkeit getan wird, am Tag des Gerichts als Gold, Silber und Edelsteine erweisen.

Der Tag des Gerichts wird nicht die *Quantität* unserer Arbeit, sondern die *Qualität* prüfen. Das *Material*, das wir verwendet haben, wird von größerer Bedeutung sein als die *Größe* unseres Baus. *Der Ursprung, die Kraft und das Motiv* unserer Arbeit werden an diesem Tag sehr viel wichtiger sein als die Menge unserer Taten oder was wir aufgeopfert haben.

In dieser Angelegenheit, wo es darum geht, nicht nach der Seele, sondern im Geist zu leben, ist Jesus unser Vorbild. Er hat nie aus eigener Initiative oder aus seinen eigenen menschlichen Fähigkeiten heraus oder zu seiner eigenen Ehre gehandelt. Er tat nur das, was von Gott stammte und er tat es in der Kraft Gottes und zur Ehre Gottes.

Wiederholt sagte er zu seinen Jüngern: „*Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; aber wer sein Leben (Seelenleben) verliert um meinetwillen, der wird's finden.*“ Diese Worte Jesu in Bezug auf das Hassen (oder Verlieren) des Seelenlebens werden in den vier Evangelien siebenmal wiederholt (*Mt 10,39; 16,25; Mk 8,35; Lk 9,24; 14,26; 17,33; Joh 12,25*).

Gewiss muss dies eines der wichtigsten Dinge sein, die Jesus gelehrt hat, wenn der Heilige Geist es für angebracht hielt, es in den vier Evangelien *siebenmal* zu erwähnen. Doch sehr wenige Christen haben verstanden, was Jesus meinte.

Wie sollen wir in unserem Leben zwischen dem Seelischen und dem Geistlichen unterscheiden? Die Antwort lautet: Indem wir auf Jesus, das *lebendige Wort* schauen, wie es uns durch den Heiligen Geist in der Heiligen Schrift, dem *geschriebenen Wort Gottes*, offenbart ist.

Wir sollen uns selber richten – nicht im Lichte unserer eigenen Seele, sondern im Lichte Gottes (*Ps 36,10*). Und dieses Licht finden wir in Jesus (*Joh 8,12*) und im Wort Gottes (*Ps 119,105*).

Jesus, das fleischgewordene Wort, sagt: „*Lernt von meinem Beispiel ... so werdet ihr Ruhe von eurer seelischen Aktivität finden*“ (*Mt 11,29; LB*).

Wir lesen auch, dass „*das Wort scheidet und uns zeigt, was seelisch und was geistlich ist*“ (*Hebr 4,12; LB*).

Daher sollen wir auf Jesus, unser Vorbild (unseren Vorläufer) und auf das Wort Gottes als unsere Richtschnur schauen, wenn wir in diesem Bereich nach Licht streben wollen. Vollkommenheit findet man im irdischen Leben Jesu und in Gottes Wort. Schauen wir uns diese nun sorgfältig an.

KAPITEL 6

Im Willen Gottes leben

„Von ihm sind alle Dinge“ (Röm 11,36).

Jesus sagte, dass das Himmelreich den *geistlich Armen* gehört (Mt 5,3). Er sagte auch, dass nur jene, die den Willen des Vaters tun, in dieses Reich kommen werden (Mt 7,21). Das Himmelreich ist ewig, und nur das, was nach dem Willen Gottes getan worden ist, wird man dort finden. Die Armen im Geiste sind die, die sich ihrer menschlichen Unzulänglichkeit bewusst sind und sich daher dem Willen Gottes vollständig unterwerfen.

In diesem Sinne war Jesus ständig arm im Geiste. Er lebte so wie der Mensch nach Gottes Absicht leben sollte – in fortwährender Abhängigkeit von Gott, indem er sich weigerte, die Kräfte seines Verstandes getrennt von Gott auszuüben. Beachte seine Worte:

„Der Sohn kann von sich aus nichts tun ... Ich kann nichts von mir aus tun, sondern ich rede, wie mich der Vater gelehrt hat ... Denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt ... Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll ... Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke“ (Joh 5,19.30; 8,28.42; 12,49; 14,10).

Jesus hat nie bloß gehandelt, weil er eine Not sah. Er sah die Not, war darüber besorgt, aber agierte nur, wenn sein Vater ihm das auftrug.

Er wartete mindestens 4000 Jahre im Himmel, während die Welt dringend einen Erlöser brauchte und kam dann auf die Erde, als sein Vater ihn sandte (Joh 8,42). „Als die richtige Zeit gekommen war, die Zeit, die Gott festgesetzt hatte, sandte er seinen Sohn“ (Gal 4,4; LB). Gott hat für alles eine festgesetzte rechte Zeit (Pred 3,1). Gott allein kennt diese Zeit und daher werden wir nicht fehlgehen, wenn wir so wie Jesus in allen Dingen den Willen des Vaters suchen.

Als Jesus auf die Erde kam, zog er nicht einfach umher und tat, was immer er als gut empfand. Obwohl sein Verstand vollkommen rein war, handelte er niemals nach einer glänzenden Idee, die ihm in den Sinn kam. Nein, er machte seinen Verstand zu einem Knecht des Heiligen Geistes.

Obwohl er die Heilige Schrift im Alter von 12 Jahren gründlich kannte, verbrachte er dennoch die nächsten 18 Jahre als ein Zimmermann, blieb bei seiner Mutter, machte Tische und Stühle usw. Er hatte genau die Botschaft, die die sterbenden Menschen in seiner Umgebung benötigten und doch ging er nicht hinaus in den Predigtdienst. Warum? Weil die Zeit des Vaters noch nicht gekommen war.

Jesus hatte keine Angst zu warten.

„Wer glaubt, der wird in keiner Eile sein“ (Jes 28,16; LB).

Als die Zeit des Vaters kam, verließ er seine Zimmermannswerkstatt und fing an zu predigen. Danach sagte er oft im Hinblick auf sein weiteres Vorgehen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Joh 2,4; 7,6). In Jesu Leben wurde alles durch den Zeitplan und durch den Willen des Vaters bestimmt.

Die Not der Menschen allein hat für Jesus nie einen Aufruf zum Handeln dargestellt, denn das hätte bedeutet, aus sich selbst heraus zu handeln – aus seiner Seele. Die Not der Menschen musste in Betracht gezogen werden, aber es war der Wille Gottes, der getan werden musste. Jesus machte dies in *Johannes 4,34-35* sehr klar.

Die Not (V. 35): „*Hebt eure Augen auf! Riesige Felder menschlicher Seelen sind überall um uns herum am Reifen und sind jetzt reif zur Ernte ...*“

Das Prinzip des Handelns (V. 34): „*Meine Speise besteht darin, den Willen des Vaters, der mich gesandt hat, zu tun und sein Werk zu vollenden*“ (LB).

Jesus hat nicht die vielen guten Dinge getan, die seine Freunde ihm nahelegten, weil er wusste, dass er das Beste, das der Vater für ihn bereithielt, verpassen würde, wenn er auf Menschen hörte und das *scheinbar Gute* täte.

Als ihn die Menschen einmal baten, an einem bestimmten Ort zu bleiben, lehnte er das ab, weil er die Stimme seines Vaters gehört hatte, die ihm aufgetragen hatte, irgendwo anders hinzugehen. Menschlich gesehen gab es sehr gute Gründe, dort, wo er war, zu bleiben, weil die Menschen auf seine Botschaft auf ungewöhnlich positive Weise reagiert hatten. Aber Gottes Gedanken sind nicht wie die Gedanken der Menschen und Gottes Wege sind nicht wie die Wege der Menschen (*Jes 55,8*). Fröhlich war Jesus allein an eine einsame Stätte gegangen, hatte gebetet und die Stimme des Vaters gehört (*Mk 1,35-39*), bevor er Petrus und die anderen mit ihren Vorschlägen hörte. Jesus verließ sich nicht auf menschliche Vernunft. Er gehorchte dem Wort Gottes, das besagte: „*Verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen*“ (*Spr 3,5-6*). Er verließ sich in allen Dingen auf die Leitung seines Vaters.

In einer prophetischen Bezugnahme auf den Herrn Jesus in *Jesaja 50,4* lesen wir: „*Alle Morgen weckt mich (der Vater) auf und öffnet mein Verständnis für seinen Willen.*“ Das war Jesu Gewohnheit. Er hörte von frühmorgens an und während des ganzen Tages die Stimme seines Vaters und tat genau das, was ihm der Vater auftrag. Er ließ sich auf keine Diskussionen mit Menschen ein, um zu entscheiden, was zu tun war, sondern hatte Gebetstreffen mit seinem Vater. Seelische Menschen planen, indem sie sich mit Menschen besprechen. Geistliche Christen warten, um von Gott zu hören.

Jesus lebte um des Vaters willen [für den Vater] (*Joh 6,57*). Für Jesus war das Wort Gottes wichtiger als Speise (*Mt 4,4*). Er musste es vielmals am Tage direkt vom Vater empfangen. Nachdem er es empfangen hatte, gehorchte er diesem Wort. Auch Gehorsam war für ihn wichtiger als seine tägliche Speise (*Joh 4,34*). Jesus lebte in Abhängigkeit von seinem Vater. Seine Einstellung während des Tages war: „*Rede, Vater, ich höre.*“

Betrachte seinen Rauswurf der Geldwechsler aus dem Tempel. Es muss viele Gelegenheiten gegeben haben, wo Jesus mit den Geldwechslern im Tempel war und sie nicht hinausjagte. Er tat das erst, als er von seinem Vater dazu angeleitet wurde. Der seelische Christ würde die Geldwechsler eher *ständig* oder *überhaupt* nie hinausjagen. Wer jedoch von Gott geleitet ist, weiß, wann, wo und wie er handeln soll.

Es gab viele gute Dinge, die Jesus getan haben konnte, die er nie tat, weil sie außerhalb des Willens seines Vaters für ihn waren. Er war stets damit beschäftigt, die besten Dinge zu tun. Und diese waren ausreichend. Er kam nicht auf die Erde, um gute Dinge, sondern um den Willen seines Vaters zu tun.

„*Wisst ihr nicht, dass ich mit den Dingen meines Vaters beschäftigt sein muss?*“, sagte er zu Josef und Maria im Alter von 12 Jahren (*Lk 12,49*). Dies waren die einzigen Dinge, an denen er interessiert war. Als er ans Ende seiner 33 ½ Jahre auf Erden kam, konnte er mit Genugtuung sagen: „*Vater, ich habe alles getan, was DU mir aufgetragen hast*“ (*Joh 17,4*).

Er war nicht um die Welt gereist, er hatte kein einziges Buch geschrieben, er hatte nur wenige Nachfolger, es gab in vielen Teilen der Welt noch viele unerfüllte

Bedürfnisse und Nöte usw. Aber er hatte das Werk vollendet, das der Vater ihm aufgetragen hatte. Das, und das allein zählt letztendlich.

Jesus war ein Knecht des Herrn. Und „*das Wichtigste für einen Knecht ist, dass er das tut, was der Meister ihm aufträgt*“ (1Kor 4,2; LB). Er verbrachte sein Leben damit, indem er auf seinen Vater hörte und auf diese Weise vollbrachte er den Willen des Vaters ohne Erschöpfung oder frustrierte „Betriebsamkeit“. Er gab seine eigenen menschlichen Interessen in den Tod. Er war geistlich.

Jesus räumte in seinem Leben dem Gebet eine hohe Priorität ein. Oft entschwand er in die Wüste, um zu beten (Lk 5,16). Einmal verbrachte er die ganze Nacht über im Gebet, um den Willen seines Vater bei der Auswahl der zwölf Jünger herauszufinden (Lk 6,12-13). Der seelische Christ sieht die Zeit, die man im Warten auf Gott verbringt, als verlorene Zeit an, und betet nur, um sein Gewissen zu beruhigen. Gebet ist in seinem Leben keine dringende Notwendigkeit, weil er von sich selbst überzeugt ist. Der geistliche Mensch ist jedoch in allen Dingen ständig von Gott abhängig und wird dadurch schon aus schierer Notwendigkeit zum Gebet getrieben.

Jesus sagte, dass *das Eine, was nötig war*, darin bestand, sein Wort zu hören (Lk 10,42). Maria von Betanien war dafür ein Beispiel. Marta andererseits war ruhelos und kritisch, obwohl sie mit selbstlosem Dienst beschäftigt war. In diesen beiden Schwestern sehen wir den Gegensatz zwischen geistlicher und seelischer Aktivität. Marta beging keinerlei Sünde, indem sie dem Herrn und seinen Jüngern diente. Doch sie war gegenüber Maria ruhelos und kritisch. Das ist ein klares Bild von seelischem Dienst. Der seelische Christ ist ruhelos und reizbar. Er hat mit seinen „*eigenen Werken*“ nicht aufgehört und ist nicht in Gottes Ruhe eingegangen (Hebr 4,10). Seine Absichten sind gut, aber er hat nicht erkannt, dass seine eigenen Werke, wie gut diese auch sein mögen, in Gottes Augen, sogar nach der Bekehrung, immer noch „*befleckte Kleider*“ sind (Jes 64,5).

Die guten Schafe Amaleks (*das Fleisch*) waren für Gott genauso wenig annehmbar wie die schlechten (1Sam 15,3.9-10). Aber menschliche Vernunft kann das nicht verstehen. Es scheint töricht, die guten Schafe wegzuworfen, wenn diese Gott als Opfer dargebracht werden könnten. Aber Gott verlangt Gehorsam, NICHT Opfer. „*Gehorsam ist besser als Opfer*“ (1Sam 15,22). Aber wie können wir gehorchen, wenn wir nicht hören, was Gott zu sagen hat? Das Hören geht dem Gehorsam voraus. Deswegen sagte Jesus, dass *das Eine, was nötig war*, darin bestand, auf seine Stimme zu hören. Alles andere hing davon ab.

Diejenigen, die wie Marta „dienen“, dienen in Wirklichkeit sich selbst, egal wie aufrichtig sie sein mögen. Sie können nicht Knechte des Herrn genannt werden, denn ein Knecht wartet, um zu hören, was sein Meister ihm zu tun aufträgt, bevor er dient.

Wenn wir uns unserer Selbstgenügsamkeit entäußern, werden wir wie Salomo beten: „*Herr, mein Gott, gib deinem Knecht ein gehorsames Herz, um zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können*“ (1Kön 3,7.9). Jesus wusste, dass er auf seinen Vater hören musste, wenn er zwischen gut (*in seinem höchsten Sinne*) und dem, was nicht gut ist, unterscheiden sollte – zwischen dem, was der Wille seines Vaters war und was nicht.

Außerhalb des „Schönen Tores“ des Tempels in Jerusalem sah Jesus oft einen Gelähmten, der um Almosen bettelte. Aber er hat ihn nicht geheilt, weil er von seinem Vater keine Anweisung dazu erhielt. Später, als er in den Himmel aufgefahren war, brachten Petrus und Johannes diesem Mann Heilung – zur perfekten Zeit des Vaters – und das Ergebnis war, dass sich viele Menschen zum Herrn bekehrten (Apg 3,1-4,4). Das war die Zeit des Vaters, diesen Mann zu heilen, nicht früher. Jesus hätte den Willen des Vaters gehindert, wenn er diesen Mann früher geheilt hätte. Er wusste, dass der Zeitplan des Vaters perfekt war und daher war er nie ungeduldig, etwas zu tun.

Jesu Leben war ein Leben von vollkommener Ruhe. Er hatte in den 24 Stunden eines jeden Tages genügend Zeit, den ganzen Willen des Vaters zu tun. Hätte er sich aber dafür entschieden, das zu tun, was ihm *gut erschien*, dann wären 24 Stunden am Tag nicht ausreichend gewesen, und er hätte die meisten Tage mit Unruhe beendet. Jesus konnte sich über jede Unterbrechung, die ihm begegnete, freuen, weil er die Tatsache akzeptierte, dass ein souveräner Vater im Himmel sein Tagesprogramm plante. Daher war er über Unterbrechungen nie verärgert. Das Leben Jesu wird auch unser inneres Leben in eine vollkommene Ruhe bringen. Das heißt nicht, dass wir nichts tun werden, sondern nur das, was im Plan des Vaters für unser Leben ist. Dann werden wir eifriger darauf bedacht sein, den Willen des Vaters als unser eigenes vorgegebenes Programm zu erfüllen.

Seelische Christen sind so eifrig damit beschäftigt, ihr „*eigenes Ding*“ zu tun, sodass sie häufig reizbar und ruhelos sind. Einige von ihnen erleben schließlich einen Nerven- oder körperlichen Zusammenbruch.

Es war für Jesus unmöglich, einen Nervenzusammenbruch zu haben, denn er war mit seinem inneren Menschen in vollkommener Ruhe. Er sagt zu uns: „*Nehmt mein Joch auf euch und lernt von meinem Vorbild, dann werdet auch ihr Ruhe für eure Seelen finden*“ (Mt 11,29). Das ist die Herrlichkeit Jesu, die uns der Geist Gottes im Wort Gottes zeigt, die er uns verleihen und durch uns offenbaren möchte.

Der Herr ist unser Hirte, der seine Schafe auf Weiden der Ruhe führt. Schafe planen nicht ihr eigenes Programm oder entscheiden, auf welche Weide sie als nächste ziehen sollten. Sie folgen einfach ihrem Hirten. Aber man muss sich von Selbstvertrauen und Unabhängigkeit lossagen, um dem Hirten auf diese Weise zu folgen. Jesus folgte demütig seinem Vater. Aber seelische Christen wollen keine Schafe sein, und daher werden sie von ihrem Verstand in die Irre geführt. Unser Verstand ist ein wunderbares und sehr nützliches Geschenk von Gott, aber er kann zur gefährlichsten aller Gaben werden, wenn er in unserem Leben den Platz eines „Herrschers“ einnimmt.

Der Herr lehrte seine Jünger beten: „*Vater, dein Wille geschehe auf Erden, so wie er auch im Himmel getan wird.*“ Wie wird Gottes Willen im Himmel getan? Die Engel laufen nicht herum und versuchen „*etwas für Gott*“ zu tun. Täten sie dies, so gäbe es im Himmel ein Durcheinander. Was tun sie? Sie warten in Gottes Gegenwart, um auf seine Befehle zu hören und dann genau das zu tun, was jedem einzelnen aufgetragen wurde. Höre auf die Worte des Engels Gabriel an Zacharias: „*Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt, mit dir zu reden ...*“ (Lk 1,19). Das ist auch die Haltung, die der Herr Jesus einnahm – er wartete in der Gegenwart des Vaters, hörte auf seine Stimme und tat seinen Willen.

Seelische Christen mögen hart arbeiten und viel aufopfern, aber das hellere Licht der Ewigkeit wird offenbaren, dass „*sie sich die ganze Nacht abmühten und nichts fingen*“. Aber diejenigen, die ihr Kreuz täglich auf sich nahmen (ihr Seelenleben verleugneten und es in den Tod gaben) und dem Herrn gehorchten, werden an jenem Tag ihre Netze voller Fische haben (Joh 21,1-6).

„*Wer sich vom Werk, das ich für ihn plane, ablenken lässt*“, sagte Jesus, „*ist nicht geschickt für das Reich Gottes*“ (Lk 9,62; LB). „*Sieh auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, dass du es ausfüllst!*“ (Kol 4,17).

„*Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerissen*“ (Mt 15,13). Die Frage ist nicht, ob die Pflanze gut ist, sondern wer sie gepflanzt hat. Gott ist der einzige rechtmäßige Urheber von allem. Die Bibel beginnt mit den Worten: „*Im Anfang schuf Gott.*“ So muss es mit all unseren Taten sein: *Sie müssen ihren Ursprung in Gott, nicht in unserem Verstand, haben, wenn sie ewig währen sollen.*

„... *wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit*“ (1Joh 2,15). Alles andere wird vergehen.

Stellen wir uns daher diese Frage:

LEBE UND ARBEITE ICH IM WILLEN GOTTES?

KAPITEL 7

In der Kraft Gottes leben

„Durch ihn sind alle Dinge“ (Röm 11,36).

Adam wurde von Gott mit phantastischen Kräften in seiner Seele erschaffen. Er konnte jedem Tier und jedem Vogel, den Gott gemacht hatte, einen Namen geben (1Mo 2,19). Wir finden es schwierig, uns auch nur an ein paar dieser Tausenden von Namen zu erinnern. Adam konnte jedem Tier einen anderen Namen geben. Das ist nur *ein* Hinweis auf die Kraft in Adams Seele. Diese Kräfte, die Gott ihm gegeben hatte, waren dazu bestimmt, in Abhängigkeit von Gott benutzt zu werden. Aber Adam traf die Entscheidung, sie getrennt von Gott zu entwickeln und fing nach jener fatalen Entscheidung im Garten Eden an, gemäß seiner Seele zu leben.

Wir müssen etwas vom Unterschied zwischen der Kraft des Heiligen Geistes und der Seelenkraft verstehen, wenn wir zwischen seelischer und geistlicher Aktivität unterscheiden und der Verführung durch die Fälschungen Satans entrinnen wollen.

Betrachte einen Bereich, wo menschliche Seelenkraft heute im Christentum ausgiebig benutzt wird – im Bereich der Heilung.

Seit dem 19. Jahrhundert fing die Wissenschaft an, etwas von den enormen Kräften des menschlichen Verstandes zu erforschen. Die Wissenschaft der Hypnose hat große Fortschritte gemacht und es ist erstaunlich zu sehen, was durch mentale Kräfte möglich ist. Die Prinzipien der Hypnose werden jetzt unter dem Etikett „*Die Gaben des Heiligen Geistes*“ ins Christentum importiert.

Damit äußere ich keine Geringschätzung über die echten Gaben des Geistes, die stets zum Bau der Gemeinde und zur Herrlichkeit Gottes führen; aber stattdessen spreche ich von den Fälschungen, die dem Echten so ähneln, die aber zur Erhöhung von menschlichen Persönlichkeiten und zum Aufbau ihrer eigenen Reiche und ihrer finanziellen Imperien führen!

Vieles, was sich dieser Tage als göttliche Heilung durch die Hände von „Glaubens-Heilern“ (christliche und nicht-christliche) ausgibt, ist bloß die Benutzung der Kräfte des menschlichen Verstandes – indem man sich selbst einredet, dass man geheilt ist, auch wenn die Symptome immer noch vorhanden sind. Da heute ein sehr großer Prozentsatz von Krankheiten psychosomatisch ist (d.h. physische Krankheiten, die eine geistige oder emotionale Ursache haben), ist es wahr, dass „positives Denken“ und eine veränderte Einstellung gegenüber der Krankheit oft körperliche Heilung hervorbringen. Aber das ist bloß das Ergebnis des Funktionierens der Naturgesetze des Körpers und des Verstandes. Es ist überhaupt keine übernatürliche Heilung.

Jesus heilt auch heute noch Menschen auf übernatürliche Weise, aber nicht durch solche psychologischen Tricks. Überall, wo die echte Gabe der Heilung offenbar wird, wird es keinen geistlichen Kampf, zu glauben, geben – denn Glaube ist eine Gabe Gottes und basiert auf den Verheißungen in seinem Wort und ist nicht das Ergebnis von „*positivem Denken*“.

Durch das (selbst unabsichtliche) Praktizieren der Prinzipien der Hypnose können Menschen über andere auf eine Weise Macht haben, die Gott niemals für sie vorgesehen hat. Auch dies kann in christlichen Kreisen oft mit der Autorität des Heiligen Geistes in einer Person verwechselt werden.

Es gibt ernsthafte Gefahren, die eigenen Kräfte der Seele, getrennt von Gott, zu entwickeln. Gott gab uns diese Kräfte, damit wir sie ihm zu seinem Gebrauch hingeben.

Das war die Art und Weise wie Jesus gelebt hat. Er gab sein Seelenleben in den Tod, und weigerte sich, *durch* die Kräfte seiner menschlichen Seele *zu leben*. Er lebte stattdessen in völliger Abhängigkeit von seinem Vater und trachtete sowohl in seinem Leben als auch in seinem Dienst ständig nach der Kraft des Heiligen Geistes.

Wir haben bereits gesehen, dass er sich häufig in die Wüste zurückgezogen hat, um zu beten (*Lk 5,16*). Während der letzten Tage vor der Kreuzigung hat er tagsüber im Tempel gelehrt und zog sich dann während der Nacht auf den Ölberg zurück – zweifellos um ausgedehnte Zeiten ungestörten Gebets zu haben (*Lk 21,37-38*).

Im Glauben zu leben bedeutet, in solch fortwährender Abhängigkeit vom Vater zu leben.

Nur das, was durch Gottes Kraft getan wird, ist ewig. Alles andere wird vergehen. Die Bibel vergleicht den Menschen, der in Abhängigkeit von Gott lebt, mit einem Baum, der sein Leben aus einem unterirdischen Bach bezieht (*Jer 17,5-8*). Das ist die Art und Weise, wie Jesus lebte – er bezog seine geistlichen Ressourcen als Mensch ständig vom Heiligen Geist (dem Strom Gottes).

Jesu Sieg über die Versuchung kam nicht durch menschliche Entschlossenheit, sondern weil er jeden Augenblick Stärke vom Vater bezog. Der Weg der Selbstverleugnung, so wie er von Jesus beispielhaft dargestellt und gelehrt wurde, ist keiner, wo die Seele versucht, sich selbst zu beherrschen. Nein. Das ist Buddhismus und Yoga und unterscheidet sich so sehr von der Lehre der Heiligen Schrift, wie sich Himmel und Erde unterscheiden.

Jesus lehrte, dass wir als Menschen nicht die Kraft haben, so zu leben und Gott so zu dienen, wie wir das sollten. Er sagte, dass wir wie hilflose Zweige sind, die völlig vom Saft abhängig sind, der vom Baum zur Verfügung gestellt wird, um Frucht zu bringen. „*Ohne mich*“, sagte er, „*könnt ihr nichts tun*“ (*Joh 15,5*). Daher kann das, was wir ohne die Hilfe des Heiligen Geistes tun können, als NICHTS erachtet werden.

Darin liegt die unerlässliche Notwendigkeit, „*kontinuierlich mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden*“ (*Eph 5,18*).

Jesus selbst war mit dem Heiligen Geist erfüllt und gesalbt (*Lk 4,1.18*) und er lebte und wirkte für den Vater in der Kraft des Heiligen Geistes. Aber dies war nur möglich, weil er als Mensch geistlich arm war.

Jesus war sich der Schwachheit des menschlichen Fleisches, das er angenommen hatte, bewusst. Daher hielt er ständig nach Gelegenheiten Ausschau, allein zu sein und zu beten. Jemand hat gesagt, dass so wie Touristen nach guten Hotels und wichtigen Sehenswürdigkeiten Ausschau halten, wenn sie in eine Stadt kommen, so hielt Jesus nach einsamen Plätzen, wo er beten konnte, Ausschau.

Er strebte nach Kraft, die Versuchung zu überwinden und er gab seine Seelenkraft in den Tod. Kein Mensch war sich so wie Jesus der äußersten Schwäche des Fleisches bewusst, und daher suchte er das Angesicht des Vaters im Gebet, um Hilfe zu erhalten, so wie es kein Mensch jemals getan hat. Er betete in den Tagen seines Fleisches mit „*lautem Geschrei und unter Tränen*“. Das Ergebnis war, dass er vom Vater mächtig gestärkt wurde – viel mehr als irgendein anderer Mensch. Daher hat Jesus niemals gesündigt und er lebte niemals aus seiner Seele heraus (*Hebr 4,15; 5,7-9*).

Ist es nicht bezeichnend, dass in den Evangelien die Worte „*beten*“ und „*Gebet*“ fünfundzwanzigmal in Verbindung mit Jesus verwendet werden?

Darin lag das Geheimnis seines Lebens und seines Wirkens.

Jesus betete nicht bloß vor den großen Ereignissen seines Lebens, sondern auch nach seinen großen Taten. Nachdem er die Fünftausend auf wunderbare Weise

gespeist hatte, zog er sich auf den Berg zurück, um zu beten. Zweifellos lag der Grund darin, um sich gegen Versuchungen, auf Grund des vollbrachten Werkes stolz oder selbstzufrieden zu werden, zu schützen, und seine Stärke durch das Warten auf seinen Vater zu erneuern (*Jes 40,31*). Wir beten gewöhnlich nur, *bevor* wir eine wichtige Aufgabe für den Herrn zu erledigen haben. Aber wenn wir die Gewohnheit entwickelten, die Jesus hatte, vor dem Vater zu warten, *nachdem* wir unsere Aufgabe vollendet haben, würden wir uns vor Stolz bewahren und dadurch zugerüstet werden, noch größere Dingen für den Herrn zu tun.

Je beschäftigter Jesu Leben wurde, desto mehr betete er. Es gab Zeiten, wo er nicht einmal Zeit hatte, zu essen oder zu ruhen (*Mk 3,20; 6,31.33.46*), aber er nahm sich immer Zeit zum Beten. Er wusste, wann er schlafen und beten musste, denn er gehorchte den Eingebungen des Heiligen Geistes.

Armut im Geiste ist eine Voraussetzung für effektives Gebet. Gebet ist der Ausdruck von menschlicher Hilfslosigkeit, und wenn es bedeutungsvoll und nicht bloß ein Ritual sein soll, dann muss es eine ständige Anerkennung der Unzulänglichkeit unserer menschlichen Ressourcen, entweder das christliche Leben zu leben oder Gott zu dienen, geben.

Jesus trachtete ständig nach der Kraft Gottes im Gebet und wurde nie enttäuscht. Daher vollbrachte er durch Gebet Dinge, die er nicht auf eine andere Weise hätte vollbringen können.

Jemand, der starkes Selbstvertrauen hat, wird sich weiterhin auf den „*Arm aus Fleisch*“ verlassen, um den Sieg über die Sünde zu erreichen. Ein solcher Mensch muss zerbrochen werden, bevor er die Kraft Gottes zum Sieg erfahren kann. Daher lässt Gott zu, dass er wiederholt, Monat für Monat, besiegt wird, bis er an einen „Nullpunkt“ gelangt und seine Ohnmacht anerkennt. Dann gießt Gott den Geist der Gnade auf ihn aus und führt ihn in ein Leben des Sieges, und die Herrlichkeit Gottes beginnt sich durch sein Leben zu offenbaren.

Erst wenn wir schwach werden, sind wir wirklich stark (*2Kor 12,10*).

Abraham brachte Ismael in der Kraft seiner natürlichen Stärke hervor, aber Gott nahm Ismael nicht an und forderte Abraham auf, ihn wegzuschicken (*1Mo 17,18-21; 21,10-14*). Wenn wir unsere gut gemeinten Bemühungen vor dem Richterstuhl Christi präsentieren, die durch unsere menschlichen Fähigkeiten ohne Abhängigkeit von Gott hervorgebracht wurden, wird er auch zu uns sagen, dass diese Werke nicht annehmbar sind. All dieses Holz und Stroh wird dann zu Asche verbrannt werden.

Nur das, was „*durch Gott*“ getan wurde, wird übrigbleiben.

Erst als Abraham an den Punkt angelangte, wo er impotent war – als seine natürliche Fähigkeit, Kinder zu zeugen, aufgehört hatte – wurde Isaak durch göttliche Kraft geboren, und dieser Sohn *war* für Gott annehmbar.

Soweit es Gott anbelangt ist ein Isaak mehr wert als eintausend Ismaels. Ein Gramm Gold ist mehr wert als ein Kilogramm Holz – nachdem das Feuer beides geprüft hat. Ein wenig, was in der Kraft Gottes getan wird, ist weit mehr wert als viel, was in unserer eigenen Kraft getan wird.

Unsere guten Werke und unsere Bemühungen, Gott zu dienen, werden sowohl vor als auch nach unserer Bekehrung stets befleckte Kleider sein. Aber jene Gerechtigkeit, die durch den Glauben hervorgebracht wird und jeder Dienst, der in Abhängigkeit vom Heiligen Geist getan worden ist, wird am Tag der Hochzeit des Lammes unser Hochzeitskleid darstellen (*Offb 19,8*). Was für ein Unterschied – entweder ein beflecktes Kleid oder ein schönes Hochzeitskleid! Es hängt alles davon ab, ob wir unser Leben aus unserer eigenen Seelenkraft oder aus der Kraft Gottes heraus führen.

Auch Jesus war in seinem Wirken von der Kraft des Heiligen Geistes abhängig. Er wagte nicht, sich in den Predigtendienst zu begeben, ohne zuerst durch den Heiligen Geist gesalbt zu werden. Er hatte bereits 30 Jahre durch die Kraft des Heiligen Geistes in vollkommener Heiligkeit gelebt, sodass der Vater bezeugen konnte: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17). Doch musste er für den Dienst mit dem Heiligen Geist gesalbt werden. Daher betete er um die Salbung und erhielt sie auch (Lk 3,21). Und weil er Gerechtigkeit liebte und Sünde mehr hasste als irgendein Mensch, der jemals gelebt hat, wurde er in größerem Maße als irgendein anderer Mensch gesalbt (Hebr 1,9). Als Folge davon wurden Menschen durch sein Wirken von der Gefangenschaft Satans befreit. Das war der Hauptzweck und die wichtigste Manifestation der Salbung (siehe Lk 4,18 u. Apg 10,38).

Gottes Werk wird nicht durch menschliche Talente und Fähigkeiten getan. Menschen, die sehr große natürliche Gaben haben, denken oft, nachdem sie bekehrt wurden, dass sie nun ihre intellektuellen und emotionalen Kräfte benutzen können, um andere für Gott zu beeinflussen.

Viele Christen verwechseln sogar ihre Redegewandtheit, Logik und Klarheit im Ausdruck mit der Kraft des Heiligen Geistes. Aber dies sind bloß Kräfte der Seele und sie werden im Dienst Gottes ein Hindernis darstellen, wenn man sich in irgendeiner Weise auf sie verlässt. Arbeit, die durch menschliche Seelenkraft getan wird, kann niemals ewig sein. Sie wird zerstört werden, falls nicht in der Zeit, dann doch vor dem Richterstuhl Christi [in der Ewigkeit].

Jesus verließ sich nicht auf die Kraft der Redegewandtheit oder auf Emotionen, um Menschen auf Gott hinzulenken. Er wusste, dass jedes Werk, das durch solche Seelenkraft getan wird, nur die Seelen seiner Zuhörer erreichen und ihnen niemals geistlich helfen würde. Aus demselben Grund benutzte er nie musikalische Unterhaltung irgendeiner Art, um Menschen zu Gott zu ziehen.

Er spielte nicht mit den Gefühlen seiner Zuhörer und putschte sie auch nicht zu fieberhafter Begeisterung auf, um sie dazu zu bringen, sich Gott hinzugeben. In der Tat, er benutzte keine dieser und anderer seelischen Methoden, die man heute so häufig bei Evangelisten und Predigern antrifft. Er benutzte keine emotionale Leidenschaft und keinen seelischen Eifer, um Menschen zu beeinflussen. Das sind die Methoden des Politikers und des Verkäufers, und er war keines von beiden.

Als Knecht des Herrn verließ sich Jesus in seiner ganzen Arbeit auf den Heiligen Geist. Das Ergebnis war, dass die, die ihm nachfolgten, selber zu einem tiefen Leben mit Gott gelangten.

Jesus hat keine Seelenkraft benutzt, um andere zu seiner Denkweise zu manipulieren. Er hat sich anderen niemals aufgezwungen. Er gab anderen immer die Freiheit, ihn abzulehnen, wenn sie sich dafür entschieden. Seelische christliche Leiter dominieren ihre Herde und ihre Mitarbeiter durch ihre starke Persönlichkeit. Leute werden eingeschüchtert, sich solchen Leitern zu unterwerfen, sie anzubeten und allen ihren Worten zu gehorchen.

Massen mögen sich um einen solchen Leiter scharen und sie mögen sogar alle einig sein, aber es ist nur eine Einheit der Hingabe an den Leiter. Solche Leiter mögen sich sogar selber täuschen, indem sie glauben, dass das, was sie haben, die Kraft des Heiligen Geistes ist, weil sie nicht fähig sind, zwischen Seele und Geist zu unterscheiden. Ihre Nachfolger sind in ähnlicher Weise verführt. Aber das helle Licht des Gerichtsthrones wird offenbaren, was alles bloß menschliche Seelenkraft war und dass es das Werk Gottes gehindert hat.

Es gibt auch politische und nicht-christliche Leiter, die ein solches menschliches Charisma umgibt, dass sie in der Lage sind, auf Grund der Kraft ihrer Persönlichkeit und ihrer Redekunst usw., große Massen anzuziehen.

Jesus war kein solcher Leiter. Noch sollte es irgendein Christ sein. Wir sollten uns fürchten, unsere Seelenkraft zu benutzen, weil es eine Missachtung von Gottes Gesetzen für den Menschen ist und nur ein Hindernis in seinem Dienst sein kann.

Seelenkraft mag in der Lage sein, in anderen Menschen oberflächliche Veränderungen und in ihnen eine Form der Frömmigkeit hervorzubringen, aber es wird weder eine tiefe Hingabe an Gott noch Sieg über die Sünde in ihrem Privatleben geben.

Ein wirklich geistliches Werk kann nie durch die Kraft der menschlichen Seele, sondern nur durch die Kraft des Heiligen Geistes getan werden. Jesus wusste das; daher gab er seine Seelenkraft ständig in den Tod. Somit war er in der Lage, in kurzer Zeit ein tiefes und bleibendes Werk in seinen Nachfolgern zu tun.

Er zwang seine Persönlichkeit nie anderen auf, er dominierte niemanden und flößte Menschen durch seine Sprache oder seine intellektuellen Kräfte nie Furcht ein. Er trachtete nicht danach, Menschen zu *beeindrucken*, sondern ihnen zu *helfen*.

Seelische Christen sind mehr daran interessiert, andere zu beeindrucken als ihnen zu helfen. Seelische geistliche Leiter können die wahre Gemeinde nicht bauen, weil sie Christen mit sich und nicht mit Christus, dem Haupt, verbinden.

Menschen, die eine starke Seelenkraft haben, müssen das Wort Gottes mit Furcht und Zittern austeilen (wie es Paulus tat – siehe *1Kor 2,1-5*), damit der Glaube der Zuhörer nicht auf der menschlichen Weisheit des Predigers, sondern vielmehr auf der Kraft Gottes beruht.

Jesus blieb sich allezeit seiner menschlichen Schwachheit bewusst. Er sagte: „*Der Sohn kann nichts von sich aus tun ...*“ (*Joh 5,19*). Deshalb hatte er ein so intensives Gebetsleben. Daher war der Vater in der Lage, in Jesus alle seine Werke zu tun (*Joh 14,10*).

Es ist eine solche Abhängigkeit von Gott, die uns davon abhalten wird, das zu benutzen, was Gott verboten hat und was Jesus uns zu hassen auftrug – unser Seelenleben und seine Kräfte. Dann wird der Heilige Geist in der Lage sein, die Herrlichkeit des Herrn durch uns zu offenbaren.

Wenn wir im Glauben leben (in Abhängigkeit vom Herrn) und wenn unser Werk ein Werk des Glaubens ist, dann werden wir in der Tat mit Gold, Silber und Edelsteinen bauen.

Und so wollen wir uns die zweite Frage stellen:

LEBE UND ARBEITE ICH DURCH DIE KRAFT GOTTES?

KAPITEL 8

Zur Ehre Gottes leben

„Für ihn [zu ihm hin] sind alle Dinge“ (Röm 11,36).

Gott ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Und da alle Dinge, die ewiger Natur sind, in ihm ihren Ursprung haben, so finden sie auch in ihm ihre Vollendung.

Alle Dinge wurden von Gott geschaffen und sollen ihm Herrlichkeit bringen. Der Grund dafür ist nicht, dass Gott auf selbstsüchtige Weise unsere Ehre begehrt. Er ist in sich vollständig autark, und es gibt nichts, was wir ihm anbieten könnten, das zu seiner völligen Genügsamkeit etwas hinzufügen könnte. Wenn er uns aufruft, seine Ehre zu suchen, ist es deswegen, dass es der Weg für unser höchstes Wohl ist. Wir würden sonst selbstzentriert und elendig sein.

Auf ihn zentriert zu sein ist ein Gesetz, das Gott in die Schöpfung eingebaut hat. Dieses Gesetz kann nur von moralischen Wesen mit einem freien Willen übertreten werden. Die unbelebte Schöpfung gehorcht ihrem Schöpfer mit Freude und verherrlicht ihn. Aber Adam war diesem Gesetz ungehorsam und wir sehen die Folgen davon im Elend der Menschheit.

In dem Gebet, das der Herr seine Jünger zu beten lehrte, ist seine erste Bitte: „*Dein Name werde geheiligt.*“ Das war das wichtigste Verlangen im Herzen unseres Herrn Jesus. Er betete: „*Vater, verherrliche deinen Namen*“, und er wählte den Weg des Kreuzes, weil auch das zur Ehre des Vaters war (Joh 17,27-28). Eine höchste Leidenschaft leitete das Leben des Herrn Jesus – die Herrlichkeit des Vaters.

Alles, was er tat war zur Ehre des Vaters. Es gab in seinem Leben keine getrennten heiligen und weltlichen Bereiche. Alles war heilig. Er machte Stühle und Bänke zur Ehre Gottes, genauso wie er predigte und die Kranken zur Ehre Gottes heilte. Jeder Tag war für ihn gleich heilig; und Geld, das für die Bedürfnisse des täglichen Lebens ausgegeben wurde, war genauso heilig wie das Geld, das für Gottes Werk oder für die Armen gegeben wurde.

Jesus lebte allezeit in vollkommener innerer Ruhe, weil er nur die Ehre des Vaters suchte und sich nur um die Zustimmung seines Vaters sorgte. Er lebte vor dem Angesicht des Vaters und sorgte sich nicht um die Ehre oder das Lob von Menschen.

„*Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre*“ (Joh 7,18).

Wie sehr er auch vorgibt, die Ehre Gottes zu suchen, ist der seelische Christ in Wirklichkeit in seinem Innersten an seiner eigenen Ehre interessiert. Jesus suchte andererseits nie irgendwelche Ehre für sich selbst.

Das, was seinen Ursprung in der Klugheit des Menschen hat und durch menschliche Genialität und Talente ausgeführt wird, wird am Ende immer den Menschen verherrlichen. Das, was in der Seele beginnt, wird nur das Geschöpf verherrlichen.

Aber es wird in aller Ewigkeit im Himmel oder auf Erden nichts geben, was für irgendeinen Menschen Ehre und Herrlichkeit bringt.

Alles, was die Zeit überlebt und durch die Pforten der Ewigkeit eintritt, wird das sein, *was von Gott, durch Gott und für Gott ist.*

Es ist das Motiv hinter einer Handlung, die dieser Handlung aus der Sicht Gottes Wert und Verdienst verleiht.

Was wir tun ist wichtig, aber warum wir es tun, ist weit wichtiger.

Wir haben gesehen, dass Jesus auf den Vater wartete, um seinen Plan zu empfangen, und er wartete auch auf den Vater, um die Kraft zu erhalten, diesen Plan auszuführen, sodass er den ganzen Willen des Vaters in der Kraft Gottes tat. Aber das war nicht alles. Wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, ging Jesus nach einigen seiner größten Taten ins Gebet – um seinen Vater zu ehren. Er brachte die Frucht seiner Arbeit seinem Vater als Opfergabe dar. Er suchte weder Ehre für sich selbst, noch nahm er sie an, als sie ihm gegeben wurde (*Joh 5,41; 8,50*). Als sich sein Ruhm weit verbreitete, zog er sich in die Berge zurück, um seinen Vater zu verherrlichen (*Lk 5,15-16*). Er war entschlossen, diese Ehre niemals selber anzutasten.

Das Ergebnis einer solchen ständig an den Tag gelegten Einstellung war, dass er am Ende seines irdischen Lebens ehrlich sagen konnte: „Vater, ich habe dich auf Erden verherrlicht“ (*Joh 17,4*).

Er war auf die Erde gekommen, um als ein Mensch den Vater zu verherrlichen. Er lebte jeden Tag mit diesem Ziel vor Augen. Er betete ernsthaft, dass der Vater allein verherrlicht werden möge, egal wie hoch die Kosten für ihn waren. Und er starb schließlich, damit der Vater auf Erden so wie im Himmel geehrt, erhöht und verherrlicht würde.

Paulus sagte, dass am Tag des Gerichts durch Feuer (*1Kor 3,13*) jeder wissen würde, „WARUM wir das Werk des Herrn getan haben“ (*1Kor 4,5; LB*). An diesem Tag werden die Motive bloßgelegt und vom Herrn geprüft werden.

Seelischer Dienst erhöht das Ich und lenkt die Aufmerksamkeit der Menschen auf uns statt auf Gott. Die Massen kommen, um uns zu hören, und sie sind beeindruckt und kommen zurück, um uns wieder zu hören, uns zu ehren und gut über uns zu reden. Wenn wir den Ort verlassen, fallen sie zurück in ihren früheren geistlichen Zustand, ohne durch all die Predigten, die sie gehört hatten, besser geworden zu sein. Der wahre Test bezüglich der Arbeit eines Mannes ist der Zustand der Menschen, denen er gedient hat, nachdem er verstorben ist. Dann wird es offenkundig werden, ob sein Dienst seelisch oder geistlich war.

Jede Arbeit, die andere auf uns zieht, wird sich am Tag des Gerichts als Holz, Heu und Stroh erweisen, denn sie hat nur Menschen verherrlicht.

Der Dienst Jesu war geistlich. Den Beweis dafür sieht man in der Tatsache, dass er eine Anzahl (auch wenn sie klein sein mag) von Nachfolgern zurückließ, die geistlich und nicht seelisch wurden. Um seine Herrlichkeit zu offenbaren, müssen wir an diesem Punkt seinen Fußstapfen folgen.

Seelischer Dienst und seelisches Leben bahnen den Weg für die Ankunft und die weltweite Akzeptanz des Antichristen – dem total seelischen Menschen. Er wird sich über andere erhöhen und wird Massen anziehen, wobei er sogar Wunderkräfte dazu benutzen wird (*2Th 2,3-10*).

Die Aufmerksamkeit von Menschen auf uns und unser Werk zu lenken ist daher das Wesen des Geistes des Antichristen. Die Macht über das Gewissen von Menschen zu haben, sodass wir ihnen sagen, was sie tun und wohin sie gehen sollen, ist seelisch. Anderen Rat zu erteilen ist etwas Geistliches, aber Kontrolle über sie auszuüben ist etwas Seelisches.

Jesus hat nie irgendeinen seiner Nachfolger gezwungen, irgendetwas zu tun. Er respektierte ihre Entscheidungsfreiheit, die Gott den Menschen gegeben hat.

Daher war er ein Knecht aller Menschen und diente ihnen, statt sie herumzukommandieren.

Es ist sehr leicht, mit der Gesinnung eines Herrschers und eines Herrn und nicht mit dem Geist eines Knechtes zu predigen (*2Kor 4,5*). Wir können unsere Seelenkraft

gebrauchen, um anderen unsere Ansichten aufzuzwingen. Das Resultat davon ist, dass Menschen zu unseren Sklaven werden.

Eine Person, die eifrig und sich ihrer starken Seelenkraft nicht bewusst ist, wird nicht einmal erkennen, dass sie Menschen für sich und nicht für Christus gewinnt. Das Werk Gottes wird nicht durch menschliche Kraft und Stärke, sondern durch den Heiligen Geist getan. Und ein Kennzeichen des Wirkens des Geistes ist Freiheit (2Kor 3,17) – vollkommene Freiheit, die jeder Person gegeben wird.

Bedenke wie sich ein Knecht in einem Haus benimmt. Er dient ruhig und nachdem er das Nötige getan hat, zieht er sich in die Küche zurück. Er kommt nicht mit Pomp und Show herein, noch sagt er denen, die zu Tisch sitzen, was sie tun sollten. Wie viele sind bereit, dem Herrn auf diese Weise zu dienen?

Jemand hat gesagt: „Es gibt nur eine Sache, über die ein Knecht das Recht zu herrschen hat, und das ist sein eigenes Fleisch. In dem Maße, in dem er über sein Fleisch herrscht, kann er andere im christlichen Leben voranbringen. Ein geistlicher Knecht dient nur aus der Kraft, die ihm von Gott gegeben ist, und diese Kraft ist ihm nur gegeben, um den Bedürfnissen anderer zu dienen. Wenn wir jedoch diese Kraft benutzen, um über eine Person zu dominieren und sie auf irgendeine Weise zu zwingen, mag sie entmutigt werden und schließlich ihren eigenen Weg gehen. Die Aufgabe eines Knechtes besteht darin, auf eine solche Weise zu arbeiten, dass Seelen in eine lebendige Beziehung mit Gott kommen, der alles wirkt – und nicht in eine Beziehung mit ihm selbst“ (1Kor 12,6).

Jesus trachtete so sehr nach der Ehre Gottes, dass er völlig bereit war, seinen Aposteln den Weg zu ebnet, damit sie nach ihm etwas Größeres tun würden als er selbst jemals getan hatte (Joh 14,12). Dieses größere Werk war zweifelsohne der Bau der Gemeinde, in der die Mitglieder eins werden, so wie der Vater und der Sohn eins sind (Joh 17,21-23). Während der Lebenszeit Jesu auf Erden waren nicht einmal zwei seiner Jünger eins geworden, so wie der Vater und der Sohn eins sind. Sie suchten alle das Ihre. Aber nach dem Pfingsttag wurden viele seiner Jünger eins, wie es sein Wunsch war. Das war das größere Werk.

Jesus ebnete den Weg für andere, um ein größeres Werk zu tun. Er starb, legte das Fundament und die Jünger bauten darauf auf.

Bei Jesus gab es kein Eigeninteresse. Es machte ihm nichts aus, wenn jemand anders die Anerkennung erhielt, vorausgesetzt, dass der Vater verherrlicht wurde.

Es ist dieser Geist, der uns beseelen muss, wenn wir dem heutigen Leib Christi Leben verleihen und ihn zum vollen Maß der Fülle Christi bauen wollen.

Jesus lebte so völlig und total allein vor dem Angesicht des Vaters, dass ihm nichts daran lag, vor denen, die ihn gekreuzigt hatten, rehabilitiert zu werden, nachdem er von den Toten auferstanden war.

In den Augen der Welt und der jüdischen Führer war das Wirken Jesu ein völliger Misserfolg. Wäre Jesus seelisch gewesen, hätte er das Verlangen gehabt, zurückzugehen und sich nach seiner Auferstehung diesen Führern zu zeigen, um sie in Erstaunen zu versetzen und sich zu rehabilitieren. Aber er hat das nicht getan. Er zeigte sich nach der Auferstehung nur denen, die an ihn glaubten.

Die Zeit des Vaters für die Rehabilitierung Jesu war noch nicht gekommen – und Jesus war bereit zu warten. Diese Zeit ist immer noch nicht da.

Jesus wird in der Welt nach wie vor missverstanden und die meisten Menschen halten sein Leben für einen Misserfolg. Er begann das Leben (als ein Mensch) in der Schmach einer Futterkrippe und beendete sein Leben in dem erniedrigenden Tod am Kreuz, zusammen mit zwei Verbrechern der schlimmsten Sorte. Das war das Letzte, was diese Welt von ihm sah.

Jesus war völlig vorbereitet, vor den Menschen als Versager zu erscheinen, vorausgesetzt, dass der Vater dadurch verherrlicht würde. Er lebte und diente nicht, um von Menschen bewundert zu werden, und daher wird ihn der Vater eines Tages öffentlich mit großer Herrlichkeit und Ehre rehabilitieren; an diesem Tage wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist – aber auch das wird zur Ehre Gottes, des Vaters, sein (*Phil 2,11*).

Und so lautet die dritte Frage, die wir uns stellen müssen:

LEBE UND ARBEITE ICH ALLEIN ZU GOTTES EHRE?

KAPITEL 9

Die Braut Christi

Auf den letzten Seiten der Bibel finden wir das Ergebnis des Wirkens des Heiligen Geistes – die Braut Christi. Wir sehen auch das Ergebnis von Satans Werk der Fälschung – die Hurenkirche.

Johannes sagt: „*ICH SAH DIE HEILIGE STADT, DAS NEUE JERUSALEM, schön wie eine BRAUT, von Gott [aus dem Himmel] herabkommen. Sie war ERFÜLLT MIT DER HERRLICHKEIT GOTTES und strahlte wie ein kostbarer Edelstein, kristallklar wie ein Jaspis*“ (Offb 21,2.10-11; LB).

Bevor er diese Vision der Braut Christi sah, empfing Johannes eine Vision der Hure – die geistliche Ehebrecherin, die vorgab, Gott zu lieben, aber in Wirklichkeit diese Welt liebte (Jak 4,4). Dies ist das falsche Christentum, das einen Schein der Frömmigkeit (richtige Doktrinen), aber keine Kraft (kein göttliches Leben) hat (2Tim 3,5).

Johannes sagt: „*Ich sah eine Frau, BABYLON DIE GROSSE, DIE MUTTER DER HUREREI ... und eine Stimme, die sprach „Babylon, die Große, ist gefallen“. Sieh DEN RAUCH VON IHREM BRAND ... Ihr Rauch steigt auf in Ewigkeit*“ (Offb 17,3.5; 18,2.9; 19,3).

Der Gegensatz ist frappierend. Während die Braut das Feuer des Gerichts als ein „*glänzender kostbarer Edelstein*“ übersteht, wird die Hure vollständig zu Asche verbrannt, ihr Rauch steigt auf zum Himmel, weil sie aus vergänglichem Stoff gemacht war.

Jerusalem, die Braut, und Babylon, die Hure, sind zwei Systeme – eines von Gott und das andere „*irdisch, seelisch und teuflisch*“ (Jak 3,15).

Schauen wir uns zuerst Babylon an.

Babylon entstand mit dem Turm von Babel, der nach dem Plan des Menschen, mit menschlicher Kraft und zur Ehre des Menschen gebaut wurde.

„*Und sie sprachen untereinander (VON MENSCHEN): Wohlan, lasst uns eine Stadt (DURCH MENSCHEN) bauen, und uns einen Namen (FÜR MENSCHEN) machen*“ (1Mo 11,3-4).

Jahre später, nachdem er die große Stadt Babylon, die Hauptstadt seines großen Weltreiches gebaut hatte, blickte König Nebukadnezar eines Tages über die Stadt und sprach auf dieselbe Art und Weise: „*Ist das nicht das große Babylon, das ich erbaut habe (VOM MENSCHEN) ... durch meine große Macht (DURCH DEN MENSCHEN) ... zu Ehren meiner Herrlichkeit (FÜR DEN MENSCHEN)*“ (Dan 4,27).

Der Turmbau zu Babel endete im Gericht. Nebukadnezars Prahlerei brachte auch das sofortige Gericht über ihn (Dan 4,28-30). Das Ende all dessen, was durch menschliche Weisheit und menschliche Kraft hervorgebracht wurde, wird ebenfalls das Gericht Gottes sein. Was durch menschliche Seelenkraft getan wurde, wird ebenfalls zerstört werden, sogar wenn es als „*christliches Werk*“ bezeichnet wird.

„*Die weiten Mauern Babylons sollen dem Erdboden gleichgemacht und ihre hohen Tore mit Feuer verbrannt werden; die ARBEITER („christliche“ Arbeiter?) AUS VIELEN LÄNDERN WERDEN VOM FEUER ZERSTÖRT WERDEN*“ (Jer 51,58; LB).

Jerusalem andererseits ist die Stadt Gottes (Hebr 12,22). Im Alten Testament war dies der Ort, wo der Tempel Gottes war. Jerusalem, Gottes Wohnstätte, hatte ihren Ursprung in der Stiftshütte, die von Mose gebaut wurde (2Mo 25,8).

Die Stiftshütte wurde exakt nach Gottes Plan gebaut:

„... alles, wie ihm der Herr geboten hatte (2Mo 40,16) (VON GOTT).

Sie wurde von Menschen gebaut, die mit der Kraft Gottes ausgerüstet waren:

„Bezalel ... ich habe ihn erfüllt mit dem Geist Gottes...“ (2Mo 31,1-5) (DURCH GOTT).

Sie wurde für die Herrlichkeit Gottes gebaut:

„Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung“ (2Mo 40,34) (FÜR GOTT).

Was in Gott seinen Ursprung hat und durch göttliche Kraft zur Ehre Gottes getan wird, wird für immer bestehen. Es wird das Feuer überstehen, glänzend wie ein Edelstein, weil es aus Gold, Silber und Edelsteinen gebaut ist.

Wenn wir die ersten Seiten der Heiligen Schrift mit den letzten Seiten vergleichen, stellen wir fest, dass die beiden Bäume (der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen) am Ende der Zeiten zwei Systeme hervorgebracht haben – Jerusalem und Babylon.

Was wirklich vom Geist geboren ist – *von Gott, durch Gott und für Gott* – bleibt für immer; wohingegen das, was vom Fleisch geboren ist – *vom Menschen, durch den Menschen und für den Menschen* – vergeht.

Heute leben wir zwischen den Seiten des ersten Buches Mose und dem Buch der Offenbarung. Und ob wir es erkennen oder nicht, wir stecken in einem dieser beiden Systeme drinnen – eines, das dazu bestimmt ist, Gott zu erhöhen und zu verherrlichen, und das andere, um den Menschen zu erhöhen und zu verherrlichen; eines, das Christus nachfolgt und das andere, das Adam nachfolgt; eines, das im Geist lebt, und das andere, das im Fleisch und in der Seele lebt.

Beide, Jesus und Adam, hörten die Stimme Gottes – der Unterschied war nur der, dass der Eine gehorchte und der Andere nicht. So wird es nach Jesu Worten bei denen sein, die seine Stimme hören – einer wird gehorchen und auf den Felsen, der in Ewigkeit unerschütterlich ist, bauen, während der andere nur hören und nicht gehorchen wird, und somit auf Sand baut und am Ende umkommt“ (Mt 7,24-27).

Diese beiden Häuser, von denen Jesus sprach, sind Jerusalem und Babylon.

Es gibt heute jene, die wirklich durch den Glauben gerechtfertigt sind und in den neuen Bund eintreten, der durch das Blut Jesu besiegelt wurde, und die Jesus in einem Leben des Gehorsams gegenüber dem Willen Gottes (wie er insbesondere in *Matthäus 5 bis 7* beschrieben wird) folgen, die auf den Felsen bauen und einen Anteil an Jerusalem haben. Man braucht nur *Matthäus 5 bis 7* zu lesen, um zu entdecken, ob jemand zu dieser Gruppe gehört oder nicht.

Ebenso gibt es andere (und dies ist bei weitem die Mehrheit), die die Worte Jesu in *Matthäus 5 bis 7* hören, aber ein falsches Verständnis von Rechtfertigung, Glauben und Gnade haben, die in falscher Heilsgewissheit leben und sich nicht darum kümmern, den Worten Jesu zu gehorchen und die folglich auf Sand – auf Babylon – bauen und schließlich auf ewig verloren gehen.

Diese Menschen sind in ihren eigenen Augen „Christen“, denn Jesus sagte, dass der Mensch, der auf Sand baute, jemand war, der seine Stimme hörte und daher offenkundig kein Heide war, sondern jemand, der die Bibel las und in die „Kirche“ ging. Sein einziges Problem war es, dass er nicht gehorchte und daher keinen Anteil am ewigen Heil hatte, das allen, die Jesus gehorchen, verheißen wurde (*Hebr 5,9*). Sein Glaube war nicht echt, denn er hatte keine Werke des Gehorsams, um diesen Glauben zu vervollkommen (*Jak 2,22.26*).

Diejenigen, die unter der Herrschaft Adams sind, werden ihrem Haupt im Ungehorsam gegenüber Gottes offenbarten Willen folgen, aber sie sind überzeugt,

dass sie „nicht sterben werden“ (1Mo 3,4), weil sie behaupten, „Christus angenommen“ zu haben. Daher leben sie in einer falschen Heilsgewissheit in Babylon.

Ebenso werden diejenigen, die unter der Herrschaft Christi leben, durch die Tatsache identifiziert, dass sie in Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes „leben wie Jesus gelebt hat“ (1Joh 2,6). Dies sind die Brüder und Schwestern Christi (Mt 12,50) und sie sind ein Teil von Jerusalem.

Das Interessante in Bezug auf das Gleichnis, das Jesus am Ende von *Matthäus 5 bis 7* sprach, ist, dass sowohl das Haus des klugen als auch das Haus des törichten Mannes eine Zeitlang stehen blieben, so wie sowohl Babylon als auch Jerusalem heute nebeneinander bestehen – bis der Regen und die Flut kamen. Während der törichte Mann nur über das äußere Erscheinungsbild des Hauses (dem Zeugnis vor den Menschen) besorgt war, war der kluge Mann vor allem mehr über das Fundament besorgt (das verborgene Leben des Herzens vor dem Angesicht Gottes).

Aber als die Fluten und der Regen kamen (das Gericht Gottes), war es das Fundament, das zuerst geprüft wurde.

„Denn die Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Hause Gottes; und wenn es an uns anfängt, was wird dann das Schicksal derer sein, die der guten Nachricht von Gott nicht gehorchen? Und wenn der Gerechte nur unter Schwierigkeiten gerettet wird, welche Chance hat dann der Gottlose und Sünder?“ (1Pt 4,17-18; Berkeley Version).

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich eingehen, sondern die den Willen des Vaters im Himmel tun. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt (denn niemand, der sündigt, kennt ihn – 1Joh 3,6); weicht von mir, ihr Übeltäter (die ihr Gott nicht gehorcht)!“ (Mt 7,21-23).

Beachte, dass es viele geben wird, die in ihrem Verstand (indem sie Jesus „Herr“ nennen) und in ihren Gefühlen (indem sie Jesus „Herr, Herr!“ nennen), Christen sind, die dennoch ihren eigenen Willen nicht aufgeben, um in ihrem Leben den Willen Gottes zu tun. Der Herr verwirft sie als solche, die er nicht kennt.

Das unverwechselbare Kennzeichen von Jerusalem ist *Heiligkeit*. Sie wird „*die HEILIGE STADT*“ genannt (*Offb 21,12*). Babylon jedoch sticht durch ihre Größe hervor. Sie wird „*die GROSSE Stadt*“ genannt (*Offb 18,10*). Im Buch der Offenbarung wird sie elfmal „*groß*“ genannt.

Diejenigen, die in wahrer Heiligkeit, in Gehorsam gegenüber Gott leben und aus Gnade durch den Glauben an der Natur Christi Anteil erhalten haben, werden gemeinsam zu Jerusalem gebaut; wohingegen diejenigen, die hier auf Erde nach Größe (dem Zeugnis und der Ehre von Menschen) streben, zu Babylon gebaut werden.

Über 1900 Jahre ist der Ruf an Gottes Volk ergangen: „*Geht hinaus aus ihr* (aus Babylon), *MEIN VOLK; beteiligt euch nicht an ihren Sünden, sonst werdet ihr mit ihr bestraft werden*“ (*Offb 18,4; LB*).

Der Ruf ist heute noch dringender, während wir uns dem Ende dieses Zeitalters nähern. Es ist wirklich bedauerlich, dass sich sogar Gottes Volk mit Babylon vermischen kann und daher ihre Strafe teilt – wenn sie nicht auf den Ruf Gottes achten, der so deutlich ist. An evangelikalischen Doktrinen festgehalten oder eine „Entscheidung für Christus“ getroffen zu haben wird an jenem Tage niemandem helfen, wenn sie kein Leben geführt haben, das mit der wahren Lehre übereinstimmt

oder zu Werken des Gehorsams geführt hat, die das Erkennungsmerkmal eines echten Glaubens sind.

Wir stark war Gottes Verlangen, als er den Menschen nach seinem eigenen Bild erschaffen hatte, dass der Mensch an der göttlichen Natur teilhaben und seine Herrlichkeit manifestieren sollte.

Und welch großen Preis war Gott zu zahlen bereit, als der Mensch in Sünde fiel, indem „*er seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen sandte, und die Sünde im Fleisch verdamnte*“ (Röm 8,3), damit ein Weg aufgetan würde, wodurch der Mensch wiederhergestellt und zurück an den Ort gebracht werden konnte, wo er abermals den göttlichen Zweck erfüllen konnte.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind alle gemeinsam an diesem Werk der Erlösung und Verwandlung des Menschen beteiligt. Und obwohl viele Männer und Frauen in ihrer Torheit Gott nicht gehorchen werden, wird doch der göttliche Zweck durch einen Überrest erfüllt werden (durch die Wenigen, die den schmalen Weg finden), die sich Gott unterstellen, wie es Jesus tat, und durch die die Herrlichkeit Gottes offenbart werden wird, nicht nur hier in der Zeit, sondern in alle Ewigkeit, wenn Gott durch sie den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade, der sie durch Jesus Christus teilhaftig wurden, offenbaren wird.

Ihm sei alle Ehre, jetzt und in Ewigkeit.

Wer Ohren hat, zu hören, der höre.